

# Löschblatt 29

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Jetzt im 8. Jahrgang

## Aus dem Inhalt

Dienst- und Freischichtenplan 2008...	2
Editorial von Udo Nagel .....	3
Dienstplan im Spiegel der Kritik.....	4
Neuer Feuerwehr-Berufsverband.....	5
G8-Gipfel in Heiligendamm .....	8
2. Gefahrguttag an der LFS .....	10
HELS im Praxistest .....	12
Mein Tag in der FEZ.....	13
RD-Wettbewerb in Italien .....	14
Brandschutz in Schweden .....	16
Geschichte der Feuerwachen .....	18
Mit gutem Beispiel voran: 95. LAMD ..	20
Sport/Rezept .....	21
Menschen bei der Feuerwehr .....	22
Gewinnspiel .....	24



**FEUERWEHR**  
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG





# Dienst- und Freischichtenplan 2008

41 lange Jahre hat er den Alltag an unseren Wachen bestimmt und jede Veränderung der zu leistenden Wochenstunden überlebt. 56 Stunden, 50 Stunden und auch bei 48 Stunden in den 90er Jahren: **Stets war der 24-Stunden-Dienst Bestandteil unserer Dienstpläne.** Seit März d. J. ist das vorbei und fast alle Kollegen liefern gegen diese Entscheidung Sturm. Jetzt ist zwar ein neuer Dienstplan verabschiedet worden, die Kritik jedoch keineswegs verstummt. Was uns erwartet, seht ihr an dem hier abgebildeten Grundmuster für den Dienst- und Freischichtenplan, wie er ab dem 1. Januar 2008 für alle FuRW **gesondert** ausgerollt wird. **Gesondert** bedeutet, daß jede FuRW, jede WA und jede Freischichtgruppe ihren ausgerollten Dienstplan erhält. Auf den nachfolgenden Seiten halten wir die Stellungnahmen der Amtsleitung, des Personalrats und eines Kollegen fest.

## DER DIENST- UND FREISCHICHTENPLAN IM ÜBERBLICK

Es werden drei WA mit jeweils 7 Freischichtgruppen (FSG) gebildet. Der Dienstplan wiederholt sich jeweils nach 3 Wochen, der Freischichtenplan nach 21 Wochen.

Die wöchentliche Arbeitszeit bewegt sich zwischen 36 und 72 Stunden. 72 Stunden kommen einmal in 21 Wochen vor (pro Jahr ca. 2,5-mal). Jede(r) Mitarbeiter/in leistet in 21 Wochen

5 Doppelschichten (pro Jahr rund 11 Doppelschichten, siehe gelbe Markierungen im Freischichtenplan).

Im gleichen Zeitraum verfügt er/sie über 8 freie, davon 3 lange Wochenenden (pro Jahr rund 20 Wochenenden, siehe grüne Markierungen im Freischichtenplan). An jedem Tag hat eine von sieben FSG frei. Dadurch kommt jede(r) Mitarbeiter/in auf 2 Freischichten innerhalb von 3 Wochen.

Dienstplan mit drei WA											
1. Woche	WA I	WA II	WA III	2. Woche	WA I	WA II	WA III	3. Woche	WA I	WA II	WA III
Montag	N	T		Montag		N	T	Montag	T		N
Dienstag		N	T	Dienstag	T		N	Dienstag	N	T	
Mittwoch	T		N	Mittwoch	N	T		Mittwoch		N	T
Donnerstag	N	T		Donnerstag		N	T	Donnerstag	T		N
Freitag		T	N	Freitag	N		T	Freitag	T	N	
Samstag	T		N	Samstag	N	T		Samstag		N	T
Sonntag	DS			Sonntag		DS		Sonntag			DS

► Grün markiert sind die freien Wochenenden der Wachabteilungen, gelb markiert sind die Doppelschichten der Wachabteilungen.

Beispiel für einen Freischichtenplan mit drei WA und sieben FSG																																																											
FSG	1. Woche							2. Woche							3. Woche							4. Woche							5. Woche							6. Woche							7. Woche							8. Woche									
	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So			
1	F	N	T	T			N	T	N	F	DS			T	N	N	N				T	F	T	T			N	T	N	T	N			T	N	N	N			T	N	F	T			N	T	N	T	T			N	T	N	T	T		
2	T	F	T	T			N	T	N	T	N			T	N	N	N				T	N	F	T			N	T	N	T	T			T	N	N	N			T	N	T	F			N	T	N	T	T			N	T	N	T	T		
3	T	N	F	T			N	T	N	T	T			T	N	N	N				T	N	T	F			N	T	N	T	DS			F	N	N	N			T	N	T	T			F	T	N	T	DS			N	T	N	T	T		
4	T	N	T	F			N	T	N	T	DS			F	N	N	N				T	N	T	T			F	T	N	T	DS			T	F	N	N			T	N	T	T			N	F	N	T	DS			N	T	N	T	T		
5	T	N	T	T			F	T	N	T	DS			T	F	N	N				T	N	T	T			N	F	N	T	DS			T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	F	T	DS			N	T	F	T	DS		
6	T	N	T	T			N	F	N	T	DS			T	N	F	N				T	N	T	T			N	T	F	T	DS			T	N	N	F			F	N	T	T			N	T	N	F	DS			N	T	N	F	DS		
7	T	N	T	T			N	T	F	T	DS			T	N	N	F				F	N	T	T			N	T	N	F	DS			T	N	N	N			T	F	T	T			N	T	N	T	N			N	T	N	T	N		

FSG	9. Woche							10. Woche							11. Woche							12. Woche							13. Woche							14. Woche							15. Woche							16. Woche																									
	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So																			
1	T	N	N	N			T	N	T	F			N	T	N	T	DS			F	N	N	N			T	N	T	T			F	T	N	T	DS			T	F	N	N			T	N	T	T			N	F	N	T	DS			T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	N	T		
2	F	N	N	N			T	N	T	T			F	T	N	T	DS			T	F	N	N			T	N	T	T			N	F	N	T	DS			T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	N	T			T	N	T	T			N	T	N	T									
3	T	F	N	N			T	N	T	T			N	F	N	T	DS			T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	F	T	DS			T	N	N	F			T	N	F	N			T	N	N	F	DS			T	N	N	F			T	N	T	T			N	T	N	T		
4	T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	F	T	DS			T	N	N	F			F	N	T	T			N	T	N	F	DS			N	T	N	F			T	N	N	F	DS			T	N	N	F			T	N	N	F	DS			N	T	N	T							
5	T	N	N	F			F	N	T	T			N	T	N	F	DS			T	N	N	N			T	F	T	T			N	T	N	T			N	T	N	T			T	N	N	F			T	N	N	T			N	T	N	T			N	T	N	T										
6	T	N	N	N			T	F	T	T			N	T	N	T	N			T	N	N	N			T	N	F	T			N	T	N	T			N	T	N	T			T	N	N	T			T	N	N	T			N	T	N	T			N	T	N	T										
7	T	N	N	N			T	N	F	T			N	T	N	T	T			T	N	N	N			T	N	T	F			N	T	N	T	DS			F	N	N	N			N	T	N	T			N	T	N	T			N	T	N	T			N	T	N	T									

FSG	17. Woche							18. Woche							19. Woche							20. Woche							21. Woche							22. Woche							23. Woche																				
	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So														
1	N	F	N	T	DS			T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	F	T	DS			T	N	N	F			F	N	T	T			N	T	N	F	DS			N	T	N	N			T	F	T	T			N	T	N	T		
2	N	T	F	T	DS			T	N	N	F			F	N	T	T			N	T	N	F	DS			T	N	N	N			T	F	T	T			N	T	N	T			N	T	N	T															
3	N	T	N	F	DS			T	N	N	N			T	F	T	T			N	T	N	T	N			T	N	N	N			T	N	F	T			N	T	N	T			N	T	N	T															
4	N	T	N	T	N			T	N	N	N			T	N	F	T			N	T	N	T	T			T	N	N	N			T	N	T	F			N	T	N	T			N	T	N	T	DS														
5	N	T	N	T	T			T	N	N	N			T	N	T	F			N	T	N	T	DS			F	N	N	N			T	N	T	T			N	T	N	T			N	T	N	T	DS														
6	N	T	N	T	DS			F	N	N	N			T	N	T	T			F	T	N	T	DS			T	F	N	N			T	N	T	T			N	T	N	T			N	T	N	T	DS														
7	F	T	N	T	DS			T	F	N	N			T	N	T	T			N	F	N	T	DS			T	N	F	N			T	N	T	T			N	T	N	T			N	T	F	T	DS														

► Grün markiert sind die freien Wochenenden der Wachabteilungen sowie die freien Tage der Freischichtgruppen (FSG). Gelb markiert sind die Doppelschichten der Wachabteilungen.



► Udo Nagel

## Editorial

Liebe Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen der Feuerwehr,

am 1. März 2007 wurde bei der BF Hamburg ein neuer, vielfach kritisch betrachteter Dienstplan eingeführt. Im Fokus der Kritik standen insbesondere der Wegfall des zuvor praktizierten 24-Stunden-Dienstes, hohe Schwankungsbreiten bei den Wochenstunden und die als unverträglich wahrgenommene Balance zwischen dienstlichen, familiären und sozialen Belangen. Nach intensiven Verhandlungen ist es OBD Klaus Maurer und dem Personalrat unter Berücksichtigung der vorgebrachten Einwände nunmehr **gelingen, ein verändertes Dienstzeitmodell zu vereinbaren**, das am 1. Januar 2008 an allen FuRW einheitlich für ein Jahr in Kraft tritt. Angesichts dieser Sachlage möchte ich Ihnen gern meine Sichtweise zu diesem so wichtigen Thema in Ihrem *Löschblatt* darlegen und Sie zugleich ermuntern, sich mit Ihren Verbesserungsvorschlägen an einer langfristig tragenden Problemlösung zu beteiligen.

Wie Sie wissen, hat der Personalrat der BF Hamburg erfolgreich gegen die 1999 vom damaligen Innensenator Hartmuth Wrocklage verfügte Erhöhung der Wochenarbeitszeit von 48 auf 50 Stunden vor dem EU-Gerichtshof geklagt. Die Folgen daraus sind in der Stellungnahme der Amtsleitung auf Seite 6 detailliert nachzulesen. Bei der Festlegung neuer Dienstzeitregelungen lag mir als verantwortlichem Senator sehr daran, die aus dem Urteil resultierenden Vorgaben für Hamburg **rechtssicher und damit verlässlich in der Anwendung zum Schutz der Feuerwehr-Mitarbeiter/innen** umzusetzen. Die Sicherstellung eines kontinuierlichen Dienstbetriebs, der Schutz der Menschen in unserer Stadt sowie die Berücksichtigung sozialer Bedürfnisse der Kollegen waren weitere, mir wichtige Aspekte.

Aufgrund der besonderen Belastungen des Feuerwehreinsatzdienstes in einer Großstadt wurde bereits im alten Dienstplan die Anwendung des 24-Stunden-Dienstes – abweichend von der regelhaften Anwendung anderer Kommunen – auf einen Tag pro Woche begrenzt. Diese schon damals an europäischen Vorgaben orientierte Dienstplanregelung war somit kein Selbstzweck, sondern eine zum Schutz der Mitarbeiter/innen und zur Aufrechterhaltung der Einsatzfähigkeit notwendige Maßnahme. Dass sie zugleich die **Einhaltung von geltendem Gesetz und Recht** gewährleistet, entspricht meinem Verständnis von politischer Verantwortung, die wir gegenüber der Justiz und dem Bürger zu übernehmen haben. Genau aus diesem Grund halte ich ein pauschales „Zurück zum 24-Stunden-Dienst“ für unvertretbar.

Hamburg unterscheidet sich damit in Teilen von anderen Kommunen und Bundesländern, die in dieser Fragestellung anders vorgehen, jedoch zugleich **das von der EU geforderte Schutzziel aufgeben**. Aus diesem Grund distanzieren sich in der Bewertung von den politischen Forderungen der Opposition, die für eine äußerst weite, für mich nicht tragbare Auslegung der Entscheidung des Europäischen Gerichtshofes plädiert. Dass dieselben Politiker bei anderen Sachverhalten eine strikte und verlässliche Einhaltung geltender Gesetze vom Hamburger Senat einfordern, zeigt die Fadenscheinigkeit dieser „Argumentation“ deutlich auf.

Umso mehr habe ich mich über den seriösen Kompromiss gefreut, den die Amtsleitung der Feuerwehr gemeinsam mit dem Personalrat gefunden hat. Im ständigen Ringen um vertretbare Lösungen haben sich beide Seiten aufeinander zubewegt und ein Ergebnis erzielt, das die genannten Maßstäbe in Einklang bringt. Darauf können alle Beteiligten stolz sein. Aus meiner Position als Hamburgs Innensenator **werde ich neue, auf geltendem Recht basierende Ideen jederzeit unterstützen** und appelliere an Sie, sich hier mit guten, kreativen und konstruktiven Anregungen einzubringen. Ich fordere Sie alle auf, die jetzt gültige Dienstplanregelung zu nutzen, um den eingeschlagenen Weg gemeinsam zu beschreiten. Eine Verweigerungshaltung – egal von welcher Seite – bringt uns auf keinen Fall weiter.

Ihr Udo Nagel



## Impressum

### Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg  
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

### Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Peter Braun  
(Pressesprecher der Feuerwehr)

Telefon (0 40) 4 28 51-40 21

Telefax (0 40) 4 28 51-40 29

E-Mail peter.braun@feuerwehr.hamburg.de

### Redaktion:

Martin Kupper und Oliver von Studnitz  
in Kooperation mit der 35. LAGD LFS  
(Lars Angler, Marco Behns, Heiko Boecker,  
Olaf Groß, Eiko Hinrichs, Frank Ossowicki)

Telefon (0 40) 4 28 51-22 02

Telefax (0 40) 4 28 51-22 09

E-Mail loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

*Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf.  
Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.*

### Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus  
Gesellschaft für direkte Kommunikation  
Mattentwiete 5, 20457 Hamburg

Telefon (0 40) 89 71 11-10

Telefax (0 40) 89 71 11-11

E-Mail email@werbehaus-hamburg.de

Internet www.werbehaus-hamburg.de

### Auflage:

5500 Exemplare

### Erscheinungsweise:

4 Mal pro Jahr

**FEUERWEHR**  
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



## Die neuen Arbeitszeitregelungen

**DER PERSONALRAT** Anfang 1999 lief eine Welle der Ent-rüstung durch die Feuerwehr Hamburg. Zu Recht. Die bis da-hin gültige Wochenarbeitszeit von 48 Std. wurde zum 7. Janu-ar auf 50 Std. erhöht, um 92 Stelleneinsparungen zu realisieren. Der PR wurde, auch völlig zu Recht, von allen Beschäftigten aufgefodert, gegen dieses Vorgehen der Dienststelle etwas zu unternehmen. Die daraufhin durchgeführten Personalvertre-tungsrechtlichen Verfahren wie Schlichtung und Einigung wa-ren nicht von Erfolg gekrönt. Also blieb nur noch der Klage-weg. Diesen hat der PR, auch auf Drängen der Beschäftigten, beschritten.

Nach einem langen Weg durch die Instanzen entschied höchst-richterlich der Europäische Gerichtshof am 14.07.2005, dass auch die Feuerwehr die Vorgaben der Richtlinie über die Arbeits-zeit in Europa anzuwenden hat, so dass die wöchentliche Ar-beitszeit der Feuerwehr wieder auf 48 Std. in der Woche gesenkt werden musste. Dies wurde zum 1. September 2005 umgesetzt.

Da sich der bestehende Dienstplan bewährt hatte, wurde an-schließend völlig problemlos der Freischichtenplan von jeder 9. Schicht frei auf jede 7. Schicht frei verändert. In der Folge je-doch wendete sich das Blatt, denn nun stand der Dienstplan auf dem Prüfstand. 18 Monate lang konnte der PR ein neues, von der großen Mehrheit der Kollegen abgelehntes Dienstplanmo-dell verhindern. Zum 1. März dieses Jahres jedoch wurde der alte Dienstplan durch 4 neue Modelle abgelöst, die allesamt zu neuen Belastungen führten. Damit war der Erfolg der vermin-derten Wochenarbeitszeit für die Katz. Daran konnten auch die

kleineren Modifikationen in der Handhabung nichts ändern, so dass unsere Erkenntnis daraus lautete: Es brennt in der Feuer-wehr lichterloh. So kann es nicht weitergehen.

Amtsleitung und PR haben daraufhin durch eine externe Mo-deratorin (Jutta Hartweg) begleitete Gespräche geführt. Diese sind mit dem deutlichen Willen geführt worden, auf der Grund-lage der jetzigen Möglichkeiten echte Verbesserungen zu schaf-fen und diese so schnell wie möglich umzusetzen. Die Kritik-punkte waren schnell erfasst, die daraus resultierenden Eck-punkte für eine neue Dienstplangestaltung zügig aufgestellt. Über das Ergebnis wurde in einer ersten Information am 10. Oktober berichtet. Sehr viel schwieriger hingegen war die Ver-ständigung auf einen für alle Seiten akzeptablen Dienstplan. Nach Diskussionen, die mit vielen Rechenbeispielen, Gegenü-berstellungen und Abwägen ausgefüllt waren, konnte auf **Bas-is der derzeit bestehenden Möglichkeiten**, also der möglichen Doppelschichten, nur der zweitbeste Plan dem PR-Gremium zur Abstimmung vorgelegt werden.

Am 15. Oktober wurde in dem Gespräch zwischen Amtsleitung und PR ein Ergebnis erzielt und den FuRW als gemeinsame In-formation bekannt gegeben. Am 16. Oktober wurden diese In-formationen an den Kreis der Wachführer und an das erweiterte PR-Gremium zeitgleich weitergegeben. An der Sitzung des PR-Gremiums, zu der auch alle Ersatzmitglieder eingeladen wur-den, nahmen insgesamt 21 Kolleginnen und Kollegen teil. Da-von sind 16 Kolleginnen und Kollegen dauerhaft im Einsatz-dienst tätig. Was stand nun zur Diskussion?

Kritikpunkte an den Dienstplänen, die seit dem 01.03.07 laufen, und Wünsche an einen neuen Plan	Veränderungen, die ein neuer Dienstplan bringen soll (Entscheidungsgrundlage für den PR)
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Verlust an familiären und privaten sozialen Kontakten</li> <li>▶ Zu wenige Doppelschichten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Ausrollen eines individuellen, festen Jahresdienstplans zur Er-höhung der Planungssicherheit</li> <li>▶ Ausnutzung der derzeit möglichen 12 Doppelschichten und intensive Suche nach Begründungen für weitere Doppelschichten</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Zu viele Doppelschichten</li> <li>▶ Rufbereitschaften</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Doppelschichten wie im jetzigen Plan</li> <li>▶ Abschaffung der Rufbereitschaften und Wiedereinführung der Über-planung, wie in der bis Febr. 07 geübten Praxis. Kurzfristige Ausfälle können nicht mehr kompensiert werden. Aber auch nur noch Be-setzung der höchst möglichen Funktionen</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Zu oft zum Dienst, zu wenig Regenerationszeiten. Jetzige Dienstpläne geben planmäßig 14 Dienste in 3 Wochen vor. 2 bis 4 mal aufeinander folgende Nachtdienste</li> <li>▶ Keine verlässliche Freizeitplanung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ F 15 Plan mit einer planmäßigen Doppelschicht in 3 Wochen (= 13 planmäßige Dienste). Frankfurter Plan mit 2 Doppelschichten in 3 Wochen (= 12 planmäßige Dienste)</li> <li>▶ Schaffung von festen Freizeitgruppen und festen Freischichten</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Zu wenige freie Wochenenden</li> <li>▶ Kein einheitlicher Dienstplan mehr für die Feuerwehr Hamburg</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Wie im alten Dienstplan ein, jetzt verbessertes, freies Wochenende im 3-Wochen-Törn. Frei von Freitag- bis Montagabend</li> <li>▶ Ein Dienstplan für alle FuRW ab dem 01.01.08</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Zu lange Tagesdienstschichten, Pflege sozialer Kontakte in den Abendstunden nicht mehr möglich</li> <li>▶ Schichtlängen so belassen, weil man sonst in die Rush-hour kommt</li> <li>▶ 3 Wachabteilungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>▶ Es bleibt bei Schichtlängen von 12/12 mit der individuellen Mög-lichkeit, auf 11/13 zu verändern</li> <li>▶ Schichtlängen von 12/12 bzw. 11/13 (wie vorgenannter Punkt)</li> <li>▶ Es bleibt bei 3 Wachabteilungen</li> </ul>

Am 17. Oktober wurde das Ergebnis der Gespräche in der PR-Sitzung ausführlich und kontrovers diskutiert. In dem 15-köpfigen PR-Gremium, das eine Entscheidung zu treffen hatte, saßen 10 Kolleginnen und Kollegen, die dauerhaft im Einsatzdienst tätig sind und wissen, wie es an den Wachen aussieht.

Vorgesehen war, diesen neuen Plan einem 3-jährigen Probelauf zu unterziehen. Dies hat das PR-Gremium abgelehnt und die Einführung des neuen Plans auf ein Jahr begrenzt. Darüber hinaus wurde von der Amtsleitung zugesagt, dass über die Anrechnung von Übergabezeiten zügig weiter verhandelt wird. Ebenso sollen ernsthaft und intensiv weitere Möglichkeiten für zusätzliche Doppelschichten gefunden werden. Diesen Eckpunkten hat das PR-Gremium eindeutig mehrheitlich zugestimmt.

Als weiteres Ergebnis der Einigung wurde von der Amtsleitung ein Stab eingesetzt, der die Machbarkeit aller Punkte für die unterschiedlichen FuRW mit Personalreduzierungen, Nachtaudünnungen, Tagverstärkungen, Personalstärken usw. im Zusammenhang mit Funktionsbesetzungen betrachten muss. Dieser Stab ist überwiegend mit Personal der FuRW besetzt, die sich nicht nur sporadisch wie eine Arbeitsgruppe mit den Problemen beschäftigen, sondern dauerhaft bis zur Lösung. Um den FuRW so früh wie möglich Planungssicherheit geben zu können, ist der zur Verfügung stehende zeitliche Rahmen sehr eng gesteckt. Bei Bedarf können weitere Personen in die Stabsarbeit einbezogen werden.

Nun stellt sich natürlich sofort die Frage, warum hat man diese Machbarkeit denn nicht erst geprüft? Das ist die gleiche Geschichte wie mit der Henne und dem Ei. In diesem Fall gab es aber eine Entscheidung, die eben lautete erst einmal Eckpunkte festzulegen, um damit eine Grundlage für die weitere Arbeit zu haben. Auch wenn es nicht der große Wurf war, so glaubt der PR doch einen Schritt in die richtige Richtung gemacht zu haben, dem hoffentlich noch weitere folgen, die entscheidende Verbesserungen bringen. **Wir werden daran weiter arbeiten**, solange wir diese Aufgabe haben.

**EIN KOLLEGE** (Jens Wunderlich -F21/3-) Feuerwehr und Demokratie – schließt sich das aus? Wenn ich die Heftigkeit des Streits um den Dienstplan betrachte, muss man das manchmal vermuten. Dabei sind die Fakten klar: Die Amtsleitung hat sich

zu Kompromissen bereit erklärt, sieht aber keinen Spielraum, das Urteil des Europäischen Gerichtshofs zu unterlaufen. Auf dieser Grundlage wurde das neue Arbeitszeitmodell zwischen der Amtsleitung und dem PR vereinbart. Der PR wiederum ist von den Kolleginnen und Kollegen – sofern sie sich an der Wahl beteiligt haben – im Jahr 2006 demokratisch gewählt und damit beauftragt worden, im Namen aller Kolleginnen und Kollegen zu handeln. Neben den Vorgaben der europäischen Rechtsprechung berücksichtigt der beschlossene Kompromiss zu großen Teilen auch die Forderungen der Kolleginnen und Kollegen:

- 11 Doppelschichten
- 3 WA
- Feste Freischichten
- Fester 3-Wochen-Plan
- Keine Rufbereitschaft

Im Übrigen beträgt die Laufzeit dieser Vereinbarung lediglich ein Jahr, so dass wir keineswegs vor vollendeten Tatsachen stehen. Zum Glück, denn auch meine Wunschvorstellungen sehen – wen wundert's – anders aus. Dennoch ist nach meinem Demokratieverständnis diese Vereinbarung rechtmäßig zustande gekommen. Genau deshalb akzeptiere ich sie und werde die Umsetzung mittragen.

Die Diskussion dieses Themas halte ich natürlich für sinnvoll, Stil und Qualität hingegen lassen meines Erachtens zu wünschen übrig. Ich kann jedenfalls nicht nachvollziehen, warum Diskussionsbeiträge ohne persönliche Namensnennung erfolgen. Sofern die Beiträge einigermaßen sachlich sind, besteht dafür aus meiner Sicht keinerlei Grund. Unschön finde ich zudem, wenn Einzelmeinungen „im Namen aller ...“ (Kollegen, Feuerwehr-Frauen u. ä) vertreten werden. Aufgrund der vielen Standpunkte zu diesem Thema sind solche Verallgemeinerungen unhaltbar.

Ich würde mir wünschen, dass sich auch diejenigen Kolleginnen und Kollegen gelegentlich zu Wort melden, die nicht im Strom der allgemeinen „Gegen-Alles-Stimmungsmache“ mitschwimmen, sondern die Angelegenheit differenzierter beurteilen. Denn für simple Lösungen ist die ganze Problematik viel zu komplex.

### Steckbrief Berufsverband Feuerwehr e. V.

Vorgestellt in „Brandschutz“ 9/2007, beleuchtet im „Feuerwehr Fachjournal“ VI/07, interviewt vom „Feuerwehrmagazin“ 10/2007: Der Berufsverband Feuerwehr e. V. stößt bei den Medien auf reges Interesse. Gleiches gilt für viele Kollegen aus den Reihen deutscher Berufsfeuerwehren. Denn seit der Gründung am 13. Juli 2007 zählt der Verband über 300 Mitglieder. Anhand der fünf großen W-Fragen stellt ihn uns der Erste Vorsitzende, Peter Mummert (-F16-), vor.

**Was?** Wir setzen uns für die Interessen der Angehörigen von Berufs- und Werkfeuerwehren sowie die hauptamtlichen Kräfte der FF ein. Als „Feuerwehrlaute für Feuerwehrlaute“ engagieren wir uns partei- und gewerkschaftsunabhängig. Aktuell befassen wir uns natürlich mit der neuen EU-Arbeitszeitrichtlinie. Aber auch Besoldungsfragen, Aufstiegschancen und das Bild der Feuerwehr in der Öffentlichkeit sind Themen unseres Verbands.

**Warum?** Weil wir der Meinung sind, dass die großen Gewerkschaften des öffentlichen Dienstes (Verdi, Komba, GdP) die Belange der Feuerwehrlaute nicht gut genug vertreten. Bei ihnen bilden wir zwischen all den anderen Berufsfeldern nur eine „Randgruppe“, der entsprechend wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Und beim Deutschen Feuerwehrverband bleiben tarifliche Angelegenheiten oder die Beamtenbesoldung ganz außen vor.

**Wer?** Die Gründer des neuen Berufsverbands kommen aus dem MD und GD der BF Hamburg. Unterstützt werden wir vom ehemaligen Ersten Bürgermeister

Hamburgs, Dr. Henning Voscherau, und dem früheren Staatsrat in der BfI, Walter Wellinghausen. Anfänglich waren wir 13, jetzt sind wir schon auf 300 Mitglieder angewachsen. Täglich werden es mehr. Bei 28 000 Berufsfeuerwehrlaute bundesweit und vielen 1000 Arbeitern und Angestellten bei den Werk- und Freiwilligen Feuerwehren ist das Potenzial groß.

**Wie?** Unsere Arbeitsweise ist der anderer kleineren Interessenvertretungen (Marburger Bund, Vereinigung Cockpit, Gewerkschaft der Lokführer) ähnlich, bezieht sich aber speziell auf die Anliegen der Beschäftigten innerhalb der Feuerwehren. Wir suchen den Kontakt zu Entscheidungsträgern sowie der Öffentlichkeit und erarbeiten zur Beseitigung bestehender Missstände konstruktive Lösungs- und Verbesserungsvorschläge.

**Wo?** Auf unserer Website findet Ihr Einzelheiten über unsere Ziele, die Satzung, Pressemeldungen und viele weitere News. Falls Ihr Fragen habt oder Mitglied werden möchtet, könnt Ihr Euch gern an mich wenden.

#### Berufsverband Feuerwehr e. V.

- ☎ 040 / 53 05 08 86
- ☎ 040 / 53 05 08 87
- ✉ info@bv-feuerwehr.de
- 🌐 www.bv-hamburg.de



Foto: Florian Büh

Olaf Reichelt (Stv. Vorsitzender), Peter Mummert (1. Vorsitzender), Dr. Henning Voscherau und Gerd Schröder (2. Stv. Vorsitzender) bei der notariellen Beglaubigung

## Die neuen Arbeitszeitregelungen

**DIE AMTSLEITUNG** Auslöser für die gesamte Veränderungsdiskussion war die Vorabentscheidung bzw. der Beschluss des Europäischen Gerichtshofes (EG) vom 14.07.2005, wonach die Tätigkeit der Feuerwehr ohne Einschränkung unter die Regelung der europäischen Richtlinien 89/391/EWG und 93/104/EG zur Verbesserung des Gesundheitsschutzes von Arbeitnehmern fällt.

Dieser Beschluss, ganz eindeutig in seiner Aussage, führte sofort nach Veröffentlichung im ersten Schritt im Herbst 2005 zur Festsetzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 48 Stunden. Viele sagen, damit wäre der Beschluss erfüllt und kein weiterer Handlungsbedarf erforderlich. Leider kommt es auch hier, wie fast immer im Leben, auf das Kleingedruckte an.

Der EG verwies im Beschluss auf die Pflicht der Behörden, eine größtmögliche Sicherheit und einen größtmöglichen Gesundheitsschutz der Arbeitnehmer zu gewährleisten. Dies bedeutet, dass die Richtlinie in Gänze und nicht nur bezüglich des Klagegrundes – der durchschnittlichen wöchentlichen Höchstarbeitszeit von 48 Stunden – anzuwenden ist.

Weiterhin ging der EG detailliert auf die Ausnahmeregelung in Artikel 17 der Richtlinie 93/104/EG ein. Da diese Ausnahmeregelung in der Diskussion über die Zulässigkeit von längeren Dienstschichten immer wieder aufgeführt wird, hier das wörtliche Zitat des Beschlusses:

„Randnr. 60 Wie die Kommission zu Recht ausgeführt hat, wird dieses Ergebnis noch dadurch bestätigt, dass Artikel 17 Absatz 2 Nummer 2.1 Buchstabe c Ziffer iii der Richtlinie 93/104 u. a. die Feuerwehrdienste ausdrücklich erwähnt. Diese Erwähnung wäre sinnlos, wenn die betreffende Tätigkeit nach Artikel 1 Absatz 3 der Richtlinie 93/104 bereits ganz von deren Anwendungsbereich ausgeschlossen wäre. Sie belegt im Gegenteil, dass der Gemeinschaftsgesetzgeber die grundsätzliche Anwendbarkeit dieser Richtlinie auf solche Tätigkeiten festgelegt, zugleich aber vorgesehen hat, dass unter außergewöhnlichen Umständen von einzelnen Richtlinienbestimmungen abgewichen werden kann (vgl. in diesem Sinne Urteil Pfeiffer u. a., Randnr. 62).“

Der letzte Satz legt die Messlatte für die Anwendung der Ausnahmen sehr hoch; es müssen **außergewöhnliche Umstände** vorliegen, um von den einzelnen Richtlinienbestimmungen abzuweichen. Zusammen mit der Forderung der Richtlinie selbst, wonach **die Kontinuität des Dienstes** die Ausnahme erforderlich machen muss, ist der Ermessensrahmen eng begrenzt.

In der Arbeitsgruppe „Arbeitszeit“, die im Herbst 2005 tagte, aber auch im gesamten Mitbestimmungsverfahren in den unterschiedlichen Instanzen über Schlichtung und Einigung war diese Frage – in welchem Umfang die Ausnahmemöglichkeiten genutzt werden können – immer wieder aufgeworfen worden. Wie die Klage eines Mitarbeiters gegen den 24-Stunden-Dienst im Jahr 2006 belegt, sind für etwaige Abweichungen innerhalb des oben dargestellten Ermessensrahmens gerichtsfeste Begründungen unerlässlich. Im Fokus der Betrachtung stand hier durchgängig die Abweichung von Artikel 3 „Tägliche Ruhezeiten“, da die Umsetzung dieses Artikels ganz erhebliche Eingriffe und Veränderungen in der persönlichen Planung durch veränderte tägliche

Arbeitszeiten bei jeder Mitarbeiterin und jedem Mitarbeiter des Einsatzdienstes verursacht. Es ist somit nachvollziehbar und verständlich, dass genau dieser Punkt auch heute immer wieder von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern kritisch hinterfragt wird.

Diese auf allen Seiten – Personalamt, Personalrat, Behördenleitung und Feuerwehrleitung – erörterte Frage führte zu dem bekannten Ergebnis einer belastbaren Begründung für 12 Doppelschichten pro Mitarbeiter und Jahr, das als Fakt von der Feuerwehrleitung bei den weiteren Überlegungen zugrunde gelegt werden musste. Die Umsetzung dieser Vorgaben führte zu den folgenden beiden maßgeblichen Veränderungen:

**ANZAHL DER DIENSTSCHICHTEN** Die Verkürzung der Dienstschichten – grundsätzlich eine mit Blick auf den Gesundheitsschutz entlastende Maßnahme – bringt als negative Auswirkung eine größere Anzahl von Diensten mit sich. So fielen in einem 3-Wochen-Zeitraum (21 Tage) in der Vergangenheit durchschnittlich 10 Dienste an. Heute sind es durchschnittlich 12 Dienste, bei Nutzung der möglichen Doppelschichten ca. 11 Dienste. Betrachtet man die einzelnen Dienstschichten nochmals näher, ergibt sich eine weitere kritische Veränderung:

**LÄNGE DER DIENSTSCHICHTEN** In der Vergangenheit waren von Montag bis Donnerstag die Tag- und Nachtschichten mit 8 bzw. 16 Stunden unterschiedlich lang. Prinzipiell war es im Tagdienst nachmittags und abends möglich, z.B. Kinder zu betreuen, Vereinsaktivitäten nachzugehen und Einladungen zu folgen. Kurz: Man konnte an diesen Tagen fast ohne Einschränkung am „gesellschaftlichen Leben“ teilnehmen. Dies ist heute bei einem Dienstschluss um 19 Uhr kaum mehr möglich.

In der Vergangenheit konnten von den 10 Diensten 4 Tagesdienste mit Dienstschluss um 15 Uhr abgezogen werden, so dass nur 6 Nachmittage und Abende blockiert waren. Um die sich aus den genannten Punkten ergebenden Einschränkungen in der persönlichen Planung zu reduzieren, entwickelte die Arbeitsgruppe „Arbeitszeit“ zwei Vorschläge.

### Vorschläge der Arbeitsgruppe „Arbeitszeit“

Zwei verschieden lange Schichten sowie optional 1 oder 2 Dienstgruppen können nach Ansicht der Mitglieder in der Arbeitsgruppe „Arbeitszeit“ die Härten der neuen Schichtregelungen teilweise mindern. Die Vorschläge im Einzelnen:

- ▶ Unter Beachtung der dienstlichen Anforderungen, der bedarfsgerechten Vorhaltung sowie der persönlichen und privaten Lebensumstände der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Einsatzdienstes empfiehlt die Arbeitsgruppe, die Schichtbeginnzeiten in Abhängigkeit von der Schichtlänge (11/13 Stunden-Schichten) auf 7 Uhr bzw. 18 Uhr festzusetzen.
- ▶ Bei 1 und 2 Dienstgruppen ergeben sich erhebliche Gestaltungsmöglichkeiten. Ein Arbeitszeitmodell mit 2 Schichten am Tag und 2 Dienstgruppen sähe für jede Dienstgruppe 7 von insgesamt 14 Schichten pro Woche vor. Um die wöchentliche Arbeitszeit von 48 Stunden zu erreichen, hätte jeder Einzelne 4 Schichten zu leisten. Welche es sind, kann innerhalb der Dienstgruppe ebenso individuell beeinflusst werden wie die 3 Freischichten.

Nach Abgleich und Bewertung mit den gegebenen Rahmenbedingungen kam von der Arbeitsgruppe ein klares Votum für ein Modell mit 2 Dienstgruppen. Die Amtsleitung folgte diesen Empfehlungen, da – wie die Erfahrungen auch aus anderen Bereichen (z.B. der Industrie, der Polizei, der Justiz und anderer Feuerwehren) bestätigten – bei diesem Dienstplanmodell die meisten persönlichen Termine berücksichtigt werden können. Im Zuge der Diskussion mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde deutlich, dass der Erhalt der Arbeitsteams, also von 3 Dienstgruppen, eine sehr hohe Priorität für alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen darstellt und dafür auch entsprechende Einschränkungen in der Flexibilität in Kauf genommen werden. Bei 3 Dienstgruppen werden 14 Termine entsprechend dem gewählten Dienstplangrundmuster in 3 Wochen festgelegt, von denen der Einzelne 12 Termine abzudecken hat. Die individuelle Einflussnahme ist hier mit 2 Freischichten in drei Wochen sehr gering.



Alle Verantwortlichen in der Feuerwehrleitung und im Personalrat der Feuerwehr haben sich in den letzten Monaten intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt. Als wesentliche Erschwernisse wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in unterschiedlichen Gesprächsrunden immer wieder folgende Kritikpunkte zu den seit März praktizierten Dienstplanmodellen vorgetragen:

- Häufigeres Kommen zum Dienst und fehlende Regenerationszeiten
- Verlust an privaten sozialen Kontakten an den Tagdienst-Tagen durch die im Vergleich zu früher verlängerte Tagdienstzeiten und den späten Schichtwechsel
- Stark schwankende Wochenbelastungen mit häufigen Wechseln von Tag- und Nachtschichten, in deren Folge der Biorhythmus gestört ist
- Weniger verfügbare Zeit an den Wochenenden
- Erschwerte Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen
- Der Ausgleich von Personalausfällen über Rufbereitschaften mit der Konsequenz, dass die Freischichten teilweise nicht verlässlich sind

Daraus resultierte der dringende Wunsch, wieder einen einheitlichen, für die ganze Feuerwehr verbindlichen Dienstplan einzuführen, der – wie früher – langfristig fest ist.

Bei den Verhandlungen zwischen Amtsleitung und Personalrat war nun ein Kompromiss zu finden, der einerseits die europäischen Vorgaben für Hamburg rechtssicher und damit verlässlich in der Anwendung zum Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Feuerwehr berücksichtigt und ihnen andererseits umfassende Planungssicherheit bietet. Ein weiterer wichtiger Punkt war die Sicherstellung eines kontinuierlichen Dienstbetriebs, um den Schutz der Menschen in unserer Stadt jederzeit zu gewährleisten.

Das Ergebnis intensiver und konstruktiver Verhandlungen, in denen beide Seiten aufeinander zugehen, ist nachfolgend dargestellt:

- ▶ Der Dienst- und Freischichtenplan von -F 15- (s. Seite 2) wird Anfang 2008 als einheitliches Dienstplanmodell für alle FuRW eingeführt.
- ▶ Es bleibt somit bei drei Wachabteilungen unter mit vergleichsweise geringen individuellen Einfluss- und Gestaltungsmöglichkeiten.
- ▶ Die Personalplanung erfolgt ohne Rufbereitschaften (wie in der bis Februar 2007 geübten Praxis).
- ▶ Der Dienstplan wird mit einem verbindlichen Freischichtenplan unterlegt. Tausch ist wie bisher möglich.
- ▶ Es bleibt grundsätzlich bei einer Schichtlänge von 12/12, die individuell auf 11/13 variierbar ist und im Arbeitszeitkonto abgebildet wird.
- ▶ Die Laufzeit des neuen Dienstplanmodells ist **auf ein Jahr begrenzt**, so dass rechtzeitig eine Überprüfung erfolgen muss.

Amtsleitung und Personalrat haben vereinbart, in diesem Zeitraum gemeinsam intensiv nach weiteren belastbaren Gründen für die Erweiterung der Möglichkeiten für Doppelschichten zu suchen. Weiterhin wurde von der Amtsleitung eine zügige Abstimmung über die Anrechnung von Übergabezeiten zugesagt.

Abschließend sei angemerkt, dass die Sorgen und Nöte der Feuerwehrmitarbeiterinnen und -mitarbeiter stets sehr ernst genommen und im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten mit den Anforderungen der Dienststellen in Einklang gebracht wurden. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Bitte an alle, die von der neuen Regelung betroffen sind, sich das geschnürte Paket in Ruhe anzusehen und die eintretenden Veränderungen vorurteilsfrei zu beurteilen. Auf dieser Basis erwachsende Kritik und Verbesserungsvorschläge werden zu einer Versachlichung beitragen und die Suche nach verantwortbaren Lösungen erleichtern.

Die Redaktion freut sich über weitere Meinungen zur neuen Dienstplanregelung, die Ihr uns per Mail, Post oder Redbox zukommen lassen könnt.

-F0138-

✉ loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Mit Sicherheit dabei

## BF Hamburg verstärkt Stab „NipoG“ beim G8-Gipfel 2007 in Heiligendamm

Im Juni 2007 trafen sich in Heiligendamm die Staats- und Regierungschefs der so genannten G8-Staaten (s. Kasten). Knut Storm (-F 3210-), Fachbereichsleiter Analytik und Messtechnik, berichtet, welche Rolle die Feuerwehr Hamburg im Stab „NipoG“ (Nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr) übernahm.



Bereits zum 5. Mal seit 1978 fand der G8-Gipfel in Deutschland statt. Da die Staatsgäste der höchsten Sicherheitsstufe zugeordnet waren, wurde – auch vor dem Hintergrund angekündigter Gegenaktionen – ein allumfassendes Sicherheitskonzept erarbeitet. 16 000 Polizisten, 2 300 Feuerwehr- und Rettungsdienstkräfte, verschiedene Einheiten der Bundeswehr, des Zolls, der Wasser- und Schifffahrtsämter und der Analytischen Task Force für chemische Gefahrenlagen (ATF) personifizierten das aus polizeilichen und nichtpolizeilichen Maßnahmen bestehende Sicherheitskonzept. Die polizeilichen Maßnahmen wurden durch den Stab KAVALA geplant und koordiniert. Der Begriff „KAVALA“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Weiße Stadt am Meer“, wie Heiligendamm mit seinen am Strand aufgereihten klassizistischen Bauten auch genannt wird.

Die nichtpolizeilichen Maßnahmen wurden durch den Stab NipoG erarbeitet und koordiniert. In diesem Stab war auch die Feuerwehr Hamburg beratend und während der Einsatzzeit zudem administrativ sowie operativ tätig. In Ergänzung zum polizeilichen Auftrag obliegt der NipoG die Bewältigung von Schadenslagen mit dem Ziel, die daraus resultierenden Folgen für Menschen, Sachwerte und Umwelt auf ein Minimum zu reduzieren. Gerade bei Unfällen, terroristischen Anschlägen oder

Großdemonstrationen im Einsatzraum ergeben sich viele Schnittpunkte zum polizeilichen Aufgabenfeld. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Einsatzkräften ist somit eine notwendige Voraussetzung zur zufriedenstellenden Erfüllung aller anstehenden Aufträge.



Unter Federführung der Hansestadt Rostock waren 7 Mitarbeiter von -F02- und -F03- im Stab „NipoG“ (Stabsbereich S2 und als Sichter) und 14 Mitarbeiter von -F32- im C-Abwehrkonzept rund um die Uhr im Einsatz. Es wurde in beiden Tätigkeitsbereichen ein 2-Schichtsystem gefahren, also 12 Stunden-Dienste, da so eine Übergabe gespart und der Informationsver-



lust gering gehalten werden konnte. Von Zeit zu Zeit wurden auch 24-Stunden-Dienste vollzogen, damit die eine Hälfte der Kollegen nicht andauernd tagsüber und die andere Hälfte nur nachts den Dienst ableisten musste.

Projektleiter waren BD Andreas Kattge und sein Stellvertreter BROAR Manfred Kanzler. Obwohl es über die Dauer von elf langen Tagen wohl bei jedem mal zu Ermüdungserscheinungen gekommen sein dürfte, hatte der Einsatz absolute Priorität. Schließlich stand die Feuerwehr Hamburg in der Mitverantwortung für das verabschiedete Sicherheitskonzept beim G8-Gipfel. Die Kooperation untereinander jedenfalls war vorbildlich, was übrigens auch für jene Kollegen galt, die in Hamburg G8-bezogene Parallel-Veranstaltungen sichern halfen. Dafür wurden sie im Vorwege mit zusätzlicher Messtechnik vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) ausgestattet. Für das ebenfalls zeitgleich durchgeführte 8. Asia Europe Meeting (ASEM) gab es zudem ein weiteres ABC-Sicherheitskonzept.

Anzumerken ist, dass in Heiligendamm nicht nur die angereisten Staatsgäste zu schützen waren, sondern auch die Teilnehmer der Veranstaltungen. Erstmals kam es dabei zu einem Einsatz von drei Taskforce-Standorten (BF Hamburg, IdF Sachsen und LKA Berlin). Potenzielle Gefahren durch mögliche Anschläge mit chemischen Stoffen hätten die Experten der kooperierenden Einheiten dank hochmoderner Hightech-Geräte frühzeitig entdecken und dadurch umgehend geeignete Gegenmaßnahmen einleiten können. Für diese Aufgabe standen das mobile Labor (MbLab) des Instituts der Feuerwehr (IdF), ein Spür- und Messfahrzeug für das Monitoring des bodennahen Luftraums sowie ein FTIR-Fernerkundungsgerät vom Typ SIGIS2 zwecks Detektion eventueller Luftanomalien und/oder Schadstoffwolken zur Verfügung (s. Foto).



Die Ergebnisse nach 11 Einsatztagen lesen sich so: Es wurden Wasserpistolen, Kanister unterschiedlicher Größe, PET- und Glasflaschen, Briefumschläge, Nebeltöpfe sowie diverse Schraubdeckelgläser mit unterschiedlichen flüssigen und festen Stoffen untersucht. Außerdem analysierten die Experten verschiedenste Brandbeschleuniger, diverse Säuren und Laugen von pH-Wert 1 bis zum pH-Wert 11, Augen- und Hautreizstoffe, Alkohole, verschiedene Lösungsmittel (z.B. Verdüner), flüssige Grillanzünder, Speiseöl, Wasser, Coca-Cola, Limonade, Kohlenwasserstoffe (z.B. Benzin, Diesel und Motoraltöl). Natürlich lagen auch mehrere Substanzen als Gemisch vor. Beschäftigt haben uns schließlich noch diese Verdachtsfälle:

- Antraxsporen in einem Bekennerrbrief mit anschließender Verbringung zum Robert-Koch-Institut
- Untersuchung verschiedener Chemikalien mit Spürhunden auf Sprengstoffverdacht
- Unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtungen

Selbst eine Lage mit Radionukliden konnte von den zuständigen Task-Force-Mitarbeitern und den sie unterstützenden Einsatzkräften aus Hamburg erfolgreich bewältigt werden.

Als Resumee bleibt festzuhalten: Alle Kollegen brachten sich **über sämtliche Dienstgrade und Besoldungsstufen hinweg** hoch motiviert in die jeweiligen Aufgabenstellungen ein. Ein Extradank geht dabei an die Kollegen, die tatkräftig dazu beigetragen haben, dass Ausrüstungsgegenstände und Material recht-



- Die Staats- und Regierungschefs der G8-Staaten versammelten sich vom 6. bis 8. Juni in Deutschlands ältestem Seebad Heiligendamm.

zeitig zur Verfügung gestellt und von A nach B gebracht wurden. Als der Gipfel beendet war, bestand Einigkeit darüber, dass die Schutz- und Sicherheitsmaßnahmen für unsere Staatsgäste sowie die Teilnehmer der Veranstaltungen den hohen Anforderungen in jeder Hinsicht entsprachen. Ein schöner Erfolg.

**Miteinander sprechen, miteinander gestalten** – das ist der Geist des Weltwirtschaftsgipfels, erstmalig in Rambouillet, Frankreich, ausgerichtet. Dort trafen sich im Jahr 1975 die Staats- und Regierungschefs wichtiger Industrienationen zum ersten Mal, um die Entwicklungen der Weltwirtschaft zu diskutieren (siehe Foto, 2. von rechts Helmut Schmidt). Sie repräsentierten die sechs stärksten Volkswirtschaften (G6) der Welt.

Seit der Aufnahme Kanadas im Jahr 1976 und Russlands im Jahr 1998 nehmen die Regierungschefs von diesen acht Staaten an den jährlichen Gipfeltreffen der G8 teil: Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Kanada, Russland sowie die USA. Außerdem ist die Europäische Kommission bei allen Treffen vertreten. **Die G8 erwirtschaften etwa zwei Drittel des Welt-Brutto-sozialprodukts**, bestreiten knapp die Hälfte des Welthandels und stellen drei Viertel der weltweiten Entwicklungshilfe. Und sie sind die größten Beitragszahler in den internationalen Organisationen (z. B. UNO, UNESCO).

Diese Fakten erklären die Bedeutung der G8 mitsamt der **Verantwortung für globale Problemstellungen**. Während damals die Ölkrise und Wechselkurse die Gespräche bestimmten, steht heute die Frage im Vordergrund, wie die Chancen der Globalisierung im Angesicht von Terror, Krieg und Armut sowie dem fortschreitenden Klimawandel zum Vorteil der Menschheit nutzbar gemacht werden können.

Die Gruppe der G8 versteht sich als ein informelles Forum. Sie ist also keine internationale Organisation, sie besitzt weder einen eigenen Verwaltungsapparat mit ständigem Sekretariat noch eine permanente Vertretung ihrer Mitglieder. Die Organisation der G8-Gipfel liegt mitsamt der thematischen Ausrichtung traditionell in den Händen der jeweiligen Präsidentschaft. Nach den Jahren 1978, 1985, 1992 und 1999 **hat Deutschland 2007 erneut die Präsidentschaft inne**. 2008 übernimmt Japan die Präsidentschaft und somit auch die Gastgeberrolle.



## Ungewöhnlicher Einsatz in der Speicherstadt

Gefahrenabwehr auf dem Gipfel in Heiligendamm – Technische Hilfeleistung für in Not geratene Tiere in der Speicherstadt: Nichts kann die **Viel-falt unseres Berufs** und die damit zusammenhängende Verantwortung für das in all seinen Facetten zu schützende Leben prägnanter darstellen als diese beiden Einsätze. So unterschiedlich die Herausforderungen jeweils sind, so professionell begegnen wir ihnen. Das war auch am frühen Morgen des 13. Juni 2007 der Fall, wie die folgende Begebenheit zeigt:

Plötzlich blökte ein Rehbock aus dem Wandrahmfleet. Die Anwohner in der Speicherstadt trauten ihren Augen nicht, als sie das jammernde Bündel hilflos im Schlick liegen sahen. Wenig später rückten die Kollegen von -F11- an und präsentierten den Schaulustigen eine **Meisterleistung in technischer Hilfeleistung**.

Als die Rettungskräfte das Objekt jedoch als schlammbedeckten Paarhufener identifizierten, waren zunächst auch sie perplex. Schließlich hatten sich bisher lediglich Robben und mal ein Schweinswal in die Speicher-

stadt verirrt. Nun war guter Rat teuer, denn im nassen und kühlen Element hatte das Kitz nichts verloren.

Da das Fleet für den Einsatz eines Kleinbootes nicht ausreichend Wasser führte, disponierten die Helfer um: Kurzerhand rückte die DL mitsamt Schlauchboot von -F11- an, das von der Wandrahmbrücke herabgelassen wurde. Simon Preisung als Steuermann und der dazu gerufene „Schwanenvater“ Olaf Nieß sollten das verängstigte Tier aus seiner Notlage befreien. Trotz seines Beinamens ist Olaf Nieß nicht nur für Schwäne, sondern für alle Wildtierarten im Stadtgebiet zuständig.

Entsprechend beherzt und fachgerecht bändigte er den wild um sich schlagenden Bock und brachte ihn sicher an Land. Anschließend wurde das Tier zum Eppendorfer Mühlenteich in das dort von Olaf Nieß vorgehaltene Quartier chauffiert. Nach einer ordentlichen Dusche und ein paar Tagen Ruhe hatte sich der Rehbock vom Schreck erholt und konnte ausgewildert werden.



- Ausstaffiert mit einer wasserdichten Wathose trägt Olaf Nieß den Rehbock zum Feuerwehr-Schlauchboot. Anschließend heben die Kollegen das Boot samt Insassen sicher aufs Trockene und helfen dabei, das Reh in die Transportkiste zu befördern.



► Buchstäblich brandgefährlich war die rollende Fracht, die unsere Kollegen zu bekämpfen hatten. Zum Glück erfolgte ihr Einsatz während des 2. Gefahrguttagess zu Demonstrationszwecken. Nach dem „Abspannen“ begutachteten die Seminar-Teilnehmer den Übungs-Schadensort an der LFS.

## Aus der Praxis für die Praxis

# Der 2. Gefahrguttag an der LFS Hamburg

Im Mittelpunkt des diesjährigen, am 6. Juni an der LFS ausgerichteten Gefahrguttagess stand das **Zugunglück bei Tornesch vom Januar 2007**. Rund 90 Teilnehmer verschiedener Organisationen (Feuerwehrschaften, Fachdienste und Behörden) nutzten die Möglichkeit, diesen Großeinsatz gemeinsam mit den referierenden Experten aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Heiko Andersen und Lars Lorenzen berichten.



### Lage unter erschwerten Bedingungen beurteilen

Wie ernst die Situation während des insgesamt 6-tägigen (!) Einsatzes war, schilderten gleich zu Beginn der Fachtagung Kai Halle, Stv. Zugführer des Gefahrgutzuges im Kreis Pinneberg, und Matthias Freudenberg von der BF Hamburg. Während Halle die schwierigen Umstände an der auf freier Strecke gelegenen, mehrere hundert Meter langen Einsatzstelle beschrieb – u. a. war die Zuwegung durch ein massives Trümmerfeld erschwert –, erläuterte Freudenberg den **Einsatz aus Sicht des Umweldienstes** und der analytischen Taskforce (ATF). Das umfangreiche Equipment von -F 32- (u. a. 1 Autokran, 7 Wechselladefahrzeuge und 25 unterschiedliche Abrollbehälter mit verschiedenen Beladungen) untermauert eindrucksvoll die dort vorgehaltenen Möglichkeiten zur Bewältigung solcher Großschadenslagen.

### Unwägbarkeiten bei der Schadensbekämpfung begegnen

Das in Tornesch zur Anwendung gekommene Transport-Unfall-Informations- und Hilfeleistungssystem (TUIS) thematisierte Harald Rietzrau von der Werkfeuerwehr Bayer in Brunsbüttel während seiner Präsentation. Eindringlich verwies er auf die **Notwendigkeit gesicherter Erkenntnisse** als Voraussetzung zur Festlegung zielführender Einsatzstrategien. Als zuverlässige Informationsquellen für die Einsatzkräfte erweisen sich dabei die von den Gefahrgüter produzierenden Firmen verfassten **Sicherheitsdatenblätter**. Ins gleiche Horn stieß Andreas Voss bei seinen Ausführungen über die Arbeitsweise des Eisenbahnbundesamtes (EBA). Vor dem Hintergrund unterschiedlicher und in meist großen Mengen transportierter Güter sei die **Kenntnis der Ladepapiere** zwecks Gewinnung einsatzrelevanter Informationen unverzichtbar. Die in der Regel unbegleiteten Transporte sowie die Besonderheiten der Fahrwege und stromführenden Oberleitungen waren weitere, in diesem Zusammenhang genannte Aspekte.

### Informationsbedürfnis der Öffentlichkeit befriedigen

Aber auch im Blick auf die **Öffentlichkeitsarbeit** spielen Information und Kommunikation eine immer größere Rolle. Gita Ekberg, Inhaberin des Redaktionsbüros Tele News Company, ging als klassische Blaulicht-Reporterin auf das Informationsbedürfnis der Bevölkerung ein. Um dies sicherzustellen, bedarf es aus ihrer Sicht der koordinierten, berechenbaren Zusammenarbeit zwischen Einsatzkräften und Vertretern der Presse, die aus ihrer Sicht durch vier Maßnahmen gefördert wird:



► TUIS, ATF und CSA: Selbst zwischen den Vorträgen fachsimpelten die Teilnehmer über die mit Fachbegriffen und Kürzeln gespickten Vorträge der Experten.

- Zeitige Benennung eines kompetenten Ansprechpartners
- Information der Redakteure mit faktenbasierten und aktuellen Erkenntnissen
- Kontaktpflege zu den örtlichen Medienvertretern
- Gleichbehandlung der Redakteure aller Medien

So wichtig für Mensch und Umwelt eine rasche und abgestimmte Vorgehensweise ist, so unwägbar sind häufig die Risiken für die an Gefahrguteinsätzen beteiligten Einsatzkräfte. Hierzu stellte die LFS zwei neue Projekte vor: „Einsatztraining für Führungskräfte unter Zuhilfenahme der virtuellen Realität (VR)“ hieß das Referat von Gilbert Tagge. Die VR, erläuterte Tagge dem Plenum, simuliert die möglichen Einsätze so realitätsnah wie keine Lehrmethode zuvor. Dadurch ergeben sich völlig neue Erkenntnisse und darauf abgestimmte einsatzstrategische Maßnahmen, die an der LFS künftig geschult werden.



### Trainings- und Ausbildungsmodule weiterentwickeln

„Prävention“ war das Hauptwort im anschließenden Referat von Heiko Andersen. Aufgrund der nicht unbeträchtlichen Unfallgefahr bei Gefahrguteinsätzen gilt der **Ausbildung von Atemschutzgeräteträgern** ein besonderes Augenmerk. Neben der Minimierung aller Risiken zur Vermeidung etwaiger Störungen fokussiert die Ausbildung das aus zwei Modulen bestehende **Atemschutznotfalltraining**: Sofortmaßnahmen des Atemschutztrupps und Beherrschung eines kompatiblen Notfallablaufplans sind die Schwerpunkte des vom Fachbereich Umwelt- und Atemschutz entwickelten Konzepts. Sofern eine Crashrettung nicht möglich ist, muss der Sicherheitstrupp die Atemluftversorgung unter allen Umständen – also auch unter CSA – aufrechterhalten und die Transportfähigkeit wiederherstellen.



► Herausforderung unter schwierigsten Bedingungen: Der Einsatz unter Vollschutz (PA/CSA) verlangt von den Einsatzkräften höchste Konzentration.

Angeregt durch die auch dank der Fragestellungen intensive Diskussion über mögliche Atemschutzunfälle unter CSA sowie der Verwendbarkeit von Atemschutzgeräten im Innenangriff kündigte Carsten Reinsberg, Fachbereichsleiter Umwelt- und Atemschutz, spontan an, das Thema Atemschutz in einem Workshop zum Ende des Jahres zu bearbeiten. Weitere Informationen sind in Kürze unter dieser Domain einseh- und abrufbar: [www.feuerwehrakademie.eu](http://www.feuerwehrakademie.eu)

### Schulungsreihe fortsetzen

Einmal mehr bestätigte sich, dass auf realen Erfahrungen basierende, von Experten verschiedenster Fachrichtungen gestaltete Workshops für Stärken/Schwächen-Analysen mitsamt den daraus zu ziehenden Konsequenzen die **Qualität der nicht-polizeilichen Gefahrenabwehr nachhaltig sichern bzw. steigern** helfen. Deshalb wird die Reihe der Gefahrguttage am 6. Juni 2008 mit dem 3. Gefahrguttag an der LFS fortgesetzt.



► Im Anschluss an die Referate informierten sich die Teilnehmer auf dem Trainingsgelände über verschiedene Systemlösungen der ausstellenden Firmen.

## Der neue Brandschutz-Leitfaden

Der Bedeutung des Vorbeugenden Brandschutzes stellt sich -F04- Tag für Tag auf vielfältige Weise (siehe *Löschblatt 27*). Auch auf übergeordneter Ebene hat dieses Thema einen besonderen Stellenwert. Deshalb gibt das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung einen „Brandschutz-Leitfaden für Gebäude des Bundes“ heraus, der als Ratgeber bei Brandschutz-Planungen für staatliche Einrichtungen und Liegenschaften der Bundeswehr dienen soll.

Aufgrund seiner umfassenden und im Zusammenhang mit der Brand-Prävention grundsätzlichen Betrachtungen bietet er im Bedarfsfall auch Privatpersonen und Unternehmen eine Vielzahl wertvoller Anregungen. Dank zahlreicher Abbildungen, Grafiken und feuerwehrbezogener Themen – eigenes Kapitel über Brandmelde-Anlagen – ist der neue Leitfaden ein für uns Feuerwehrleute ebenfalls sinnvoll zu nutzendes Nachschlagwerk. Bei Interesse kann es kostenlos abgefordert oder als PDF von folgender Website runtergeladen werden: [www.bmvbs.de](http://www.bmvbs.de).

☎ 030/2008 - 3060

📠 030/2008 - 1942

✉ [buergerinfo@bmvbs.bund.de](mailto:buergerinfo@bmvbs.bund.de)





HELs in der Brandung?

# Das Hamburger Einsatz-Leit-System im Praxistest

Hamburg war 2005 bundesweit Vorreiter bei der Einführung eines einheitlichen Einsatzleitsystems für Feuerwehr und Polizei. Fit für den Digitalfunk sollte es sein, eine hohe Ausfallsicherheit gewährleisten und den Informationsfluss zwischen den beteiligten Leitstellen optimieren. Im Löschblatt 19 berichteten wir über die Vorteile, die das fortschrittliche System mit sich bringt und die Erwartungen, die man an seine Einführung knüpfte. Der Wechsel von den alten Systemen FELS (Feuerwehr) und HELP (Polizei) zum neuen HELS verlief allerdings nicht so reibungslos wie gewünscht. Was seit seiner Einführung passiert ist, lest Ihr hier.

**Der Sollzustand** Das HELS ist ein hoch verfügbares und redundantes Einsatzleitsystem. Es zeichnet sich durch zwei identische Server aus, die jeweils am Standort der Polizei und der Feuerwehr betrieben werden. Grundsätzlich wird der so genannte „Polizei-Server“ als primärer Server genutzt und der der Feuerwehr als „Backup-System“. Da der aktuelle Datenbestand durch kontinuierlichen Abgleich auf beiden Datenbanken identisch ist, könnte während eines Ausfalls bei Polizei oder Feuerwehr der andere Standort unmittelbar übernehmen. So verbessert sich zum einen die Stabilität des EDV-Systems und – dank der gemeinsamen HELS-Software – auch der Informationsfluss zwischen Polizei und Feuerwehr. Mit Blick auf die Koordination der Einsätze klingt das vielversprechend, wenn da nicht die vielen Anfangs-Wehwechen gewesen wären ...

eine drastische Reduktion der Datenvolumina auf dem jeweils aktuell genutzten Server – zum anderen erfolgte ein Update der Datenbank. Durch die Einführung der neuen Datenbankversion Oracle 10g2 konnte eine deutliche Beschleunigung des Workflows erreicht werden.

Die Kinderkrankheiten von HELS scheinen kuriert. Positiver Nebeneffekt: Die gemeinsame Bewältigung der Startschwierigkeiten hat die Kollegen von Feuerwehr und Polizei noch enger zusammengeschweißt. Es gibt jetzt einen gemeinsamen Arbeitskreis rund um das HELS, einen intensiveren Austausch und gegenseitige Hospitationen der Leitstellen-Mitarbeiter.

**Der Ausblick** Was erwartet die Mitarbeiter in der Zukunft? Das aktive Routing wird eingeführt und die direkte Übermittlung von Zielortkoordinaten auf die Navigationssysteme schrittweise erweitert. Als großer nächster Schritt steht die Einführung von „PRO QA“, der standardisierten Notrufabfrage, ins Haus. Dank dieser Software können die Einsatzdepeschen bei RD-Einsätzen künftig zusätzliche Informationen enthalten. Des Weiteren ist die Installation neuer Alarmdrucker sowie die Ablösung des Dokusystems geplant, wofür aber noch kein Zeitplan feststeht.

Natürlich sind alle Kollegen im Rahmen ihrer Wachausbildung in der RLSt. willkommen. Denn ein Besuch mit Besichtigung der HELS-Arbeitsplätze ist nicht nur interessant, sondern bereichert auch unser gemeinsames Miteinander! Sprecht einfach kurz mit den Lagedienstführern.



**Die Schwierigkeiten** Zwar lief das System in der Startphase bis zur Zusammenschaltung von Polizei und Feuerwehr im Januar 2006 weitestgehend störungsfrei, doch dann kam es ziemlich dicke: Die Probleme mit der Datenbank häuften sich – die Abläufe wiederum verlangsamten sich mit zum Teil gravierenden Folgen. „Rechtzeitig“ zur WM 2006 war die Ausfallquote so hoch, dass die guten alten Telegrafenzimmer häufig fest besetzt werden mussten. In der RLSt selbst konnten eingehende Notrufe teilweise nur mit Verzögerung disponiert werden. Jedes Mal verstrich dabei wertvolle Zeit. Die Stimmung unter den Kollegen war entsprechend angespannt, zumal die vorgenommenen Hard- und Softwareanpassungen nicht den gewünschten Erfolg brachten.

**Die Maßnahmen** Schließlich fielen zwei bahnbrechende Entscheidungen: Zum einen beschlossen die System-Beauftragten

## Die Vorteile vom HELS im Überblick

- Die Leitstellen von Polizei und Feuerwehr haben schnellen Zugriff auf dieselben Daten.
- Bei Unterbrechung der Datenverbindung oder Systemausfall arbeitet das HELS an beiden Standorten autark weiter.
- Die doppelte Dokumentation (FELS und HELP) entfällt.
- Das HELS verfügt über ein integriertes Dokumentations-System.
- Der Informationsfluss zwischen den beteiligten Leitstellen funktioniert besser.
- Die Fallbearbeitungen (Aufnahme der Einsätze mit allen Daten, wie Zeit, Einsatzkräfte, Schadenslage, etc.) sind wesentlich einfacher.
- Die Verfügbarkeit des Systems liegt bei 99,9 % – das entspricht einer maximalen Ausfallzeit von nur 60 Minuten im Jahr.
- Das HELS unterstützt digitalen Sprech- und Datenfunk und ist jederzeit erweiterbar.
- Das System wird vom Hersteller kontinuierlich weiterentwickelt und verbessert.

Ein Tag mit dem ...

## Lagedienstführer von -F022-



Jeder kennt die im Ernstfall lebensrettende Nummer der Feuerwehren in Deutschland: **112**. Rund 800000 Notrufe pro Jahr zählt die Statistik, jeder vierte davon wird als Einsatz disponiert. Um Hilfsfristen von gerade einmal 5 bis maximal 15 Minuten gewährleisten zu können, greift bei der Disposition in der Einsatzabteilung (-F022-) ein Rad ins andere. Eiko Hinrichs von der 35. LAGD war für einen Tag dort und durfte dem diensthabenden Lagedienstführer (LDF) über die Schulter schauen.

Während Hamburg allmählich erwacht, radele ich an einem schönen Sommertag nach Hamm, genauer zur **Wendenstraße 251**. Es ist kurz vor 6:00 Uhr und mein heutiger Arbeitsbeginn schon um 6:30 Uhr, also 30 Minuten früher als an den Wachen. Ich werde begrüßt von LDF Thorsten Timm, der seinen Kollegen Carsten Wöhlke nach der Nachtschicht ablöst. Übergabe ist angesagt. Doch die Nacht war trotz des Alstervergnügens an diesem letzten Wochenende im August ruhig.

Wenig später ändert sich das schlagartig. Jetzt erlebe ich live, was es heißt, wenn **pro Tag im Durchschnitt über 2000 Notrufe** eingehen. Nahezu ohne Unterbrechung nehmen unsere Disponenten die Gespräche entgegen, müssen präzise fragen, zuweilen beruhigen und die richtigen Folgemaßnahmen veranlassen. Ich beobachte, wie Thorsten Timm den Dienstgruppenleiter sowie die Disponenten unterstützt und Kollegen der einzelnen Abteilungen von -F02- über die Ereignisse am Wochenende informiert. Als wäre das nicht genug, legt er zudem fest, ob Einsatzmittel an den Wachen umgeschichtet oder desinfiziert (RTW) werden können.

Als es mal ein bisschen ruhiger ist, erklärt mir Thorsten Timm die Aufgaben des LDF, die außer ihm Dietmar Jeschke, Kai-Uwe Matzat, Jan Peters, Horst Struckhof und Carsten Wöhlke bei der BF Hamburg übernehmen. Am wichtigsten ist das **alleinverantwortliche, sofortige Entscheiden in besonderen und kritischen Situationen**. Was das bedeutet, erfahre ich wenige Minuten später. „Feuer im UKE!“ Rauch strömt aus der Zwischendecke. Kaum ist die Meldung per Telefon eingegangen, wird sie durch die Brandmeldeanlage bestätigt. Jetzt muss Thorsten Timm schnell und ziel führend reagieren: Welches Gebäude? Welche Gefährdung? Wirklich ein Feuer? Reicht ein Löschzug oder müssen wir von einer größeren Schadenslage ausgehen? Und entspricht der Alarmvorschlag vom HELS den Vorgaben der Dienstanweisung? Während ich noch an meiner persönlichen Taktik feile, ruft er schon: „Der Alarm ist raus – mehr Zeit hat man in solchen Momenten nicht!“ Wir warten die Rückmeldung ab. Patienten und Personal hatten Glück. Es war nur ein kleines Feuer.

*„Minimale Hilfsfristen und maximale Sicherheit für die Menschen dieser Stadt: Diese Kriterien bestimmen die Arbeit des LDF.“*

Der Mann hat Nerven: Als wäre nichts passiert, setzt Thorsten Timm seine Beschreibung des Stellenprofils eines LDF fort. Ich erfahre: „Man muss für Schadensmeldungen ein drittes Ohr entwickeln. In der Flut von Informationen und Gesprächssetzen wird man bei bestimmten Signalworten hellhörig. Wenn ein Disponent während der allgemeinen Abfrage von ‚... Feuer im Dach ... sind noch Personen drin ... und ... mehreren Verletzten ...‘ spricht, muss man alles stehen und liegen lassen und den weiteren Verlauf dieses Einsatzes beobachten. Dann sind ganz **klare Prioritäten** zu setzen.“

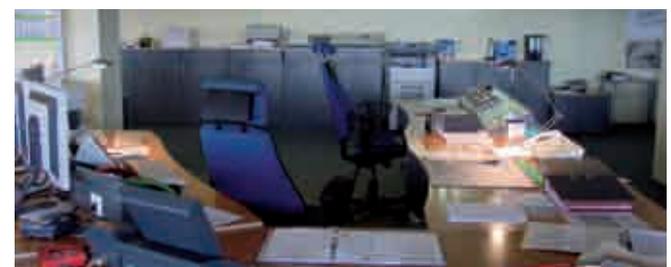
Bei besonderen und großen Verkehrs-, Wetter-, Hochwasser- und Einsatzlagen kommt der **„Betriebszustand Ausnahme“** mit umstrukturierten Arbeitsabläufen in der RLSt. zum Tragen: Reserve-Disponenten stocken die tagsüber bis zu 12 und nachts bis zu 8 Disponenten auf. Um das Tagesgeschäft nicht zu beeinträchtigen, steht hierfür ein eigens dafür vorgesehener Ausnahmeraum zur Verfügung. Dort widmen sich die Kollegen ausschließlich der ausgerufenen Sonderlage, für die entsprechende Einsatzmittel vorgehalten werden (Personal, Fahrzeuge und Equipment von z.B. TuUW, FF, THW). So halten wir stets eine **Brandschutzreserve für weitere Einsätze vor, die keine Zeitverzögerung dulden**.



► Auch der GRTW wurde disponiert. Eine schwergewichtige Person muss unter hohem Geräteaufwand von Lübeck nach Berlin arztbegleitet verlegt werden. Können wir das leisten? Wer fährt mit? Woher bekommen wir einen Notarzt? Dank der Profis von -F022- ist eine knappe Stunde später der GRTW mit zwei Fachärzten auf dem Weg nach Lübeck.

**Dokumentation und Verwaltung** fallen ebenfalls in den Zuständigkeitsbereich der LDF. Übergreifende Informationen leiten sie an die zuständigen Stellen (Behörden, Katastrophendienststäbe, Führungsbeamte der BF) weiter, alle anderen Vorgänge werden innerhalb der Feuerwehr bearbeitet. Übrigens: Die Funktionsfähigkeit des Einsatzlenkungs- und Kommunikationssystems der Feuerwehr ist auch LDF-Sache. Kein schöner Job bei dem Ärger, den wir in den zurückliegenden Monaten mit dem HELS hatten (siehe nebenstehenden Bericht). Ach ja, wenn mal ein „bisschen Leerlauf“ ist, haben alle LDF noch Sonderaufgaben zu erledigen: Planung der Trainingszeiten für die FuRW sowie die Verwaltung der Dienstpläne für A- und B-Dienste, den BFW-Führer und die LDF.

Um 17:00 Uhr geht mein Tag an der RLSt. zu Ende. Eins ist klar: Der Job des LDF setzt Einiges an **Erfahrung, ein gehöriges Verantwortungsgefühl und strapazierbare Nerven** voraus. Morgen früh um 6:30 Uhr beginnt ein neuer Tagdienst für Thorsten Timm, dem ich von dieser Stelle aus für seine Auskünfte sehr herzlich danke.





Sanis in Italien

# Der Europäische Rettungsdienst-Wettbewerb

Alljährlich veranstaltet das Croce Bianca (Weiße Kreuz) im norditalienischen Hafenstädtchen Imperia den europäischen Medical Emergency Contest (MEC). Zwei im dortigen RD tätige Hamburger erinnerten sich an die hochprofessionellen Leistungen der RA in ihrer Heimatstadt und wollten schon deshalb eine Delegation aus unseren Reihen dabei haben. Diese fand sich mit den Kollegen Jens Wunderlich (-F21-) sowie unseren drei Michaels vom Referat RD der LFS Hamburg (Michael Giehl, Michael Keddy und Michael Rose) prompt. Was sie erlebten, wie sie sich im Wettbewerb schlugen und warum sie 2008 wieder mitmachen wollen, erzählen sie Euch in ihrem Bericht.



Imperia



**ANKUNFT** Frühmorgens am 7. Juni d. J. setzten wir uns per RTW und NEF der neusten Generation (s. Löschblatt 25 + 28) in Bewegung. Nach mehr als 1400 km Fahrt erreichten wir sicher und wohlbehalten den kleinen Ort, der durch den MEC drei Tage im Jahr zum Mekka des Rettungswesens wird. Kaum waren wir an der Wache des Croce Bianca – dem Treff- und Sammelpunkt der Teilnehmer – angekommen, schon drehte sich beim Kennenlernen der anderen Mannschaften alles um den RD. Bis in die Abendstunden tauschten wir uns auf englisch und deutsch sowie im gebrochenen italienisch über unsere Erfahrungen im RD aus. Wir merkten gleich: Alle Teilnehmer sind hochmotiviert und fieberten dem Start des Wettbewerbs entgegen.

**SPIELREGELN** Am nächsten Morgen ging's los. Insgesamt 13 Teams wollten ihr Können bei insgesamt acht zu absolvierenden Übungen unter Beweis stellen: neun aus Italien sowie je ein Team aus Frankreich, Österreich, Slowenien und Deutschland, vertreten durch das Quartett der BF Hamburg. Wer in der Vorrunde gegen wen antrat, ermittelte die Jury per Los. Die ersten vier qualifizierten sich für die Zwischenrunde. **Versorgungsqualität und Schnelligkeit** waren die Bewertungskriterien der Jury – und zwar in dieser Reihenfolge, was uns während der Übungen sehr zugute kommen sollte ...

Die Einsatzlagen wurden so vorbereitet, dass immer zwei Mannschaften parallel gegeneinander antreten konnten. Um dabei **realitätsnahe Voraussetzungen** zu schaffen, bildeten Helfer aus den Reihen der Organisatoren eine Schminkgruppe, der ein Extralob gebührt. Fremdkörper-, Thorax-, Wirbelsäulen- sowie Amputations-Verletzungen, Frakturen, CO-Vergiftungen, Schädel-Hirn-Traumata, beatmungspflichtige Patienten, eine Drogen-Intoxikation und arterielle Verletzungen: Alles wurde mit großer Intensität gemimt, so dass die zum Teil riesigen „Blutlachen“ für die zuschauenden Laien fast furchterregende Dimensionen einnahmen.

**WETTKAMPF** Im Hafen der Stadt fanden die ersten Übungen statt. Neben der klassischen Wundversorgung kam jetzt fast alles zum Tragen, was man zuvor gelernt hatte – oder eben auch

## Übung mit allem Drum und Dran

Besonders spannend war die Übung in einem **Bergdorf bei Imperia**, für die wir mit einem Team aus Terrazzo zusammenarbeiten durften: Die Zufahrtsgassen zur Unglücksstelle waren teilweise nur 2,40 Meter breit und bei ca. 10 Prozent Steigung extrem steil. So konnte die Einsatzstelle auf den letzten 400 Metern nur zu Fuß erreicht werden. Mit voller Ausrüstung gelangten wir über schmale Gänge mit unzähligen Torbögen zum Schadensort.

Hier fanden wir zwei perfekt präparierte Übungs-Verletzte vor: eine Frau mit **Drogen-Intoxikation sowie Schädel-Hirn-Trauma** und ihren stark blutenden Ehemann. Dieser hatte seine Frau durch ein Fenster gestoßen und in einem engen Toilettenraum liegengelassen. Er selbst wies eine klaffende, durch eine Glasscherbe verursachte **Wunde am Unterarm** auf. Wir entschieden im Nu: Das italienische Team übernahm die Versorgung des Ehemanns und wir kümmerten uns um die Frau.

Nach der Stabilisierung ihres Zustands wollten wir die Patientin zum RTW tragen. Aber unsere Trage befand sich noch im weit entfernten Fahrzeug. Michael Keddy eilte dorthin und kam zwar schnell, aber sichtbar ausgepowert zurück. Als wir die Frau endlich in den RTW schieben konnten, waren unsere Kraftreserven fast aufgebraucht. Das überrascht nicht, denn **der erste Wettkampftag endete gegen 00:20 Uhr**.

nicht: Von der Immobilisation mit Arm- und Beinschienen, Stifneck und Spine-Board, der Vakuummatratze sowie dem KED-System (ein Immobilisationssystem) bis hin zum altbewährten Wirbelsäulenbrett reichte die Bandbreite des bei den Maßnahmen einzusetzenden Equipments. Eine weitere, optionale Aufgabe sah invasive Maßnahmen mit Infusionsgaben zur Kreislaufstabilisation, der Gabe von Medikamenten, der Defibrillation und der Intubation vor. Dieser Herausforderung stellten sich lediglich die Teams aus Österreich, Slowenien und ... richtig: **Deutschland**.



Als wir durch waren, blickten wir in zahlreiche ungläubige Augen. So viel Know-how auf höchstem Niveau versetzte selbst die italienischen Schiedsrichter in Erstaunen. Ohne jeden Neid wurde der von uns demonstrierte Versorgungsstandard fast überschwänglich gewürdigt. Man ließ uns wissen, dass die Vorge-





- „Un piccolo Appartamento!“ – „Eine kleine Wohnung!“ rief ein Italiener bei der Begutachtung unseres RTW.

hensweisen mit denen der Notärzte in Italien vergleichbar seien und belohnte uns dafür mit vielen Bonussekunden (summiert kamen wir auf 20 Minuten Vorsprung gegenüber dem zweitplatzierten Team). Auch unsere Fahrzeuge erregten Aufsehen und wurden in jeder Pause belagert. Bis ins Detail mussten wir Rede und Antwort stehen und die Ausstattung präsentieren. Da es jeweils Fahrzeuge der neuesten Generation waren, taten wir dies sehr gern.

Zum besseren Verständnis sei erwähnt, dass der italienische Staat seinen Einsatzkräften nicht annähernd die Aufgabenfülle zugesteht wie es im deutschen Rettungswesen üblich ist. Aber schnell und lernfähig sind sie, wie wir beim umsichtigen Patientenbewegen, bei der Auskultation (Abhören) und den Übungen mit der Vakuummatratze feststellen konnten. Hier haben wir ihnen ein wenig Schützenhilfe gegeben, was sich gleich ausgezahlt hat. Denn nach Abschluss der Vorrunde erreichten zwei italienische Teams die Plätze 3 und 4. **Platz 1 ging an die BF Hamburg**, Platz 2 an die slowenischen Kollegen. Das war doch schon mal ein toller Teilerfolg!

Unter diesen vier Teams wurde anschließend das Semifinale ausgelost. Für uns galt, den Sloweniern Paroli zu bieten, während die beiden italienischen Mannschaften den zweiten „Endspielgeg-

ner“ im direkten Duell ermittelten. Zum Glück konnten wir unsere Leistung vom Vortag bestätigen und erhielten erneut die höhere Wertung. Nun kam es zum **Finale Deutschland – Italien!** Damit waren wir sehr zufrieden, auch wenn wir uns den Italienern geschlagen geben mussten.

**FAZIT** Wir konnten beim MEC unser Können unter Beweis stellen und wurden anerkannt, weil wir **wichtige Fachkenntnisse zum Wohle der Patienten weitergaben**. Der Zuspruch durch die anderen Teams, die Organisatoren und die Kampfrichter tat gut und hält uns an, weiterhin stets unser Bestes zu geben. Was uns an den italienischen Rettern beeindruckte, waren der Ehrgeiz und die Motivation, ihr Leistungs-Spektrum zu erweitern. Gerade weil eine große Anzahl dieser Kollegen viel Zeit und Kraft ehrenamtlich, das heißt unentgeltlich, für den RD investiert und aus dieser Überzeugung stets gewillt ist, Neues zu lernen.

Der fachliche Austausch, der sportliche Wettkampf und die freundschaftliche Stimmung werden uns lange in Erinnerung bleiben. Am Ende sprach uns der Präsident des Croce Bianca Imperia, Alessandro Ghirardelli, seine **Einladung für das Jahr 2008** aus. Und wer weiß, ob dann nicht vielleicht sogar zwei Teams der BF Hamburg als „RD-Botschafter“ am MEC teilnehmen dürfen. Interessenten mit RD-Ausbildung können sich diesbezüglich gern an Michael Keddy wenden. Übrigens: Es gibt einen Trailer und viele Fotos vom MEC 2007 auf der Website des Croce Bianca Imperia! Klickt mal rein unter: [www.crocebiancaimperia.org](http://www.crocebiancaimperia.org)



☎ 42851 - 4565

✉ [michael.keddy@feuerwehr.hamburg.de](mailto:michael.keddy@feuerwehr.hamburg.de)



- Wenn man in die fröhlichen Gesichter der Teilnehmer blickt, weiß man: Beim Medical Emergency Contest in Imperia gab es nur Gewinner. Michael Rose ①, Michael Keddy ②, Michael Giehl ③ vom Referat RD der LFS und Jens Wunderlich (-F21-) ④ wollen auch 2008 wieder mitmachen und die Qualität des Hamburger Rettungswesens unter Beweis stellen.



## Fachbereichs-Fortbildung der LFS in Skövde Der Brandschutz in Schweden

*Jederzeit kann es bei der Brandbekämpfung zu gefährlichen und im Fall der Fälle nur schwer kontrollierbaren Lagen kommen. Rauchgasdurchzündung, Flash-Over oder Backdraft sind jedem von uns ein Begriff und die Großen Unbekannten im Innenangriff. Folgerichtig beinhalten unsere Lehrpläne auch die Phänomene der Brandausbreitung bei Gebäudebränden. Ein in der Fachzeitschrift „Brandschutz“ (Ausgabe 2/2007) erschienener Bericht zu diesem Thema gab den Anstoß für eine Exkursion, die sieben Kollegen der LFS im Juni d. J. ins südschwedische Skövde führte. Jörg Reimers berichtet über die 5-tägige Fortbildung der Männer von -F 0521-.*

Manchmal steht der Zufall Pate bei der Auswahl möglicher Ziele für unsere Fachbereichs-Fortbildungen. Beim Lesen des „Brandschutz“-Artikels über den abwehrenden Brandschutz in Gebäuden mitsamt seinen potenziell bedrohlichen Folgen für uns Feuerwehrleute stellten wir fest, dass einer der beiden Autoren, **Rune Erickson**, uns bzw. der LFS-Leitung von verschiedenen Symposien und Workshops gut bekannt war. Sein äußerst lesenswerter Bericht gab den Ausschlag für die Überlegung, den Kontakt zur Swedish Rescue Service Agency (SRSA) herzustellen, an der Rune als Lehrer tätig ist.

mit zwei Zu- und drei Abgängen, Beschaffenheit der Schutzkleidung etc.). Da Rune sehr gut Deutsch spricht und unser Feuerwehrwesen kennt, ließ sich dies leicht vermitteln.



**KURZE WEGE – LANGE REISE** Ein Telefonat genügte und schon stand fest: Wir nehmen an einer Fortbildung in Schweden teil. Etwas umständlicher als die Anmeldung gestaltete sich unsere Anfahrt, die zwar insgesamt problemlos war, aber angesichts zweier Fährüberfahrten relativ lange dauerte. Nach insgesamt acht Stunden hatten wir es geschafft und erreichten mit den Sprintern der LFS wohlbehalten unser Ziel: Skövde. Dort wurden wir von Rune empfangen, der uns durch den Ort zu zwei malerischen Blockhütten leitete, die uns in den kommenden Tagen ein ebenso zweckmäßiges wie gepflegtes Zuhause boten. Alles ließ sich gut an und auch das Wetter spielte mit. Entsprechend hoch waren die Erwartungen an den professionellen Teil unseres Aufenthalts, der anderntags begann.

**THEORIE UND PRAXIS** Am ersten Tag wurde uns die LFS in Skövde vorgestellt. Sie ist eine von insgesamt vier Feuerweherschulen im Land und mit 1,25 km<sup>2</sup> Fläche zugleich die größte ihrer Art. Ausgebildet werden die angehenden Feuerwehrleute im Brandschutz, in Ersthilfe-Maßnahmen und Technischer Hilfeleistung. Der RD gehört nicht zum Aufgabengebiet der schwedischen Feuerwehren. Anschließend wurden uns im Schnelldurchlauf die Unterschiede bei der Ausrüstung sowie den Fahrzeugen zwischen der dortigen und unserer Feuerwehr erläutert (Verteiler

- Die Instruktoren der SRSA ließen keine Frage unbeantwortet und sprachen im Vorfeld, während und nach den einzelnen Trainings die Maßnahmen und das taktisch richtige Vorgehen mit uns durch (rechts im Bild Rune Erickson).

Auf dem beeindruckend weitläufigen Gelände der LFS in Skövde können, sofern es die Zeit erlaubt, praktisch alle Einsatzlagen – vom Atemschutz über Brandbekämpfung bis hin zu Chemieunfällen – geübt werden. Zu gern hätten wir z.B. noch die

Schiffsbrandbekämpfungs- und Chemiebrandsimulations-Anlage ❶ näher inspiziert und die Besonderheiten im so genannten „Brandhotel“ ❷ kennengelernt. Doch dann wäre unser eigentliches Fortbildungsprogramm zu kurz gekommen: das **schwedische Brandbekämpfungssystem**.



**TAKTIK UND TRAINING** Ein wichtiger einsatztaktischer Punkt in der Ausbildung betrifft die **Vorgehensweise im Innenangriff**. Während wir den Brand entweder mit einem durchgängigen Strahl oder im Impulslöschverfahren bekämpfen, setzen die schwedischen Kollegen ausschließlich auf die erste Variante. Diese sei – so die dortige Lehrmeinung – das effektivere Verfahren und führe keineswegs zu größeren Wasserschäden als der vermeintlich wassersparendere Einsatz mit der Impulslöschmethode. Natürlich ließen es sich die Instrukturen der SRSA nicht nehmen, ihre Behauptungen im harten Praxistest auf die Probe zu stellen.

Welche Brandarten wir in geschlossenen Räumen auch immer simulierten: Stets wurden sie **mit ein und derselben Taktik bekämpft** – und zwar erfolgreich. Uns öffneten sich neue Horizonte, denn so hatten wir das bisher noch nicht erlebt. Selbst wenn das dortige System „nur“ gleichwertig wäre, würde somit eine potenziell zeitverzögernde Entscheidung schlicht entfallen: die Wahl des einzusetzenden Löschverfahrens! Allen Teilnehmern der BF Hamburg dämmerte, dass nach unserer Rückkehr schon aufgrund dieser Erkenntnis eine Neubewertung unserer bisherigen dualen Einsatztaktik vorzunehmen ist.

**FAZIT UND AUSBLICK** Unabhängig von der Wahl der Mittel bleiben Rauchgasdurchzündung, Flash-Over oder Backdraft **Gefahrenpunkte, die man erkennen muss**. „Einen Brand lesen können“ ist das eine, die daraus zu ziehenden Schlüsse für das Vorgehen zu ziehen, das andere. Wer hier mit dem Feuer spielt, hat weder bei den Profis der schwedischen noch bei denen der deutschen Feuerwehr etwas zu suchen. In diesem Punkt stimmten alle Kollegen vollständig überein.

Die gesammelten Erfahrungen und Eindrücke in puncto Arbeitsweisen werden nach einer abschließenden Analyse sicherlich in den Unterricht des Fachbereichs einfließen. Wir jedenfalls würden „unisono“ gern noch einmal in Skövde an einer Fortbildung der SRSA teilnehmen, denn **das uns vermittelte Wissen war fundiert und äußerst praxisnah**. Ein großer Dank an Rune Erickson und sein Team.



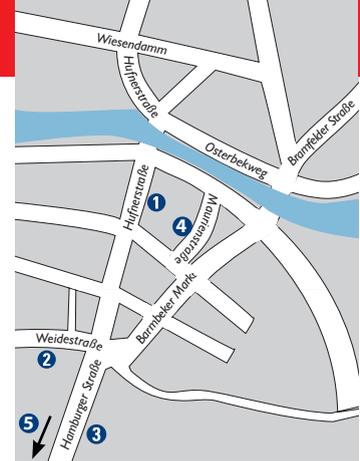
► Brandbekämpfung auf die „Schwedische Art“: Bei der Heißluftausbildung stand der Raum im Vollbrand und sollte binnen weniger Sekunden mit einer durchgängigen Wassergabe gelöscht werden.



► Vorsicht und Respekt prägten das Verhalten im Backdraft-Container.



► Hintere Reihe v. links: Ralf Olemotz (Ausbilder an der LFS SH), Werner Dittmer, Lars Schlatermund, Karsten Prokoph; Vordere Reihe v. links: Manfred Oetzmann, Jörg Reimers, Lutz Tusch.



## Die Feuerwache 10 in der Bachstraße

*Diesmal beleuchtet Dirk Schürer die Geschichte der Feuerwache 10 in Barmbek. Einiges erinnert stark an die Feuerwache 9 in Eimsbüttel, die er uns zum Auftakt unserer Serie über die ersten Feuerwachen Hamburgs im letzten Löschblatt vorgestellt hat. Mit Eurer Unterstützung und der von den Feuerwehrhistorikern möchten wir nach und nach alle historischen Wachen porträtieren. Habt Ihr alte Dokumente oder Bilder, die unsere Serie bereichern könnten? Dann freuen wir uns über jede Zusendung!\**

**VOM DORF ZUM STADTTEIL** Wo heute die Heiligen-Geist-Kirche an der Hufnerstraße 1 steht, herrschte Anfang des 19. Jahrhunderts noch die reinste Dorfdylle. Zwölf stattliche Bauernhöfe säumten in großzügiger Entfernung zueinander die Straßen und Wege rund um den Dorfplatz. Später kamen kleinere Höfe in Richtung Weidestraße 2 hinzu. Bis 1867 gesellten sich zum alten Dorfkern noch ein- und zweistöckige Häuser entlang der Alten Landstraße, die sich von der Hamburger Straße 3 über den Barmbeker Markt bis zur Bramfelder Straße erstreckten. Als 1872 die erste große Bauwelle einsetzte, beherrschten noch schnell entflammbare Fachwerkhäuser und Strohdächer das Bild der Vorstadt.

Innerhalb der nächsten 20 Jahre vervierfachte sich die Bevölkerung Barmbeks: 1894 wurden 38 347 Menschen gezählt. Der gestiegene Bedarf nach Wohnraum schlug sich in der Architektur nieder. Bald reihten sich mehrstöckige Bauten aus Stein zu Straßenfluchten aneinander. Noch im selben Jahr wurde Barmbek per Senatsbeschluss Stadtteil Hamburgs.



► Die Brandschutz-Organisation ging 1878 auf die städtische Feuerwehrbehörde über und lag nicht mehr in der Zuständigkeit des Gemeindevogts von Barmbek. Die bis dahin existierende FF, hier um 1892 vor ihrem Spritzenhaus am Barmbeker Markt, wurde mit der Indienststellung der Feuerwache 10 im Jahr 1897 aufgelöst.

**DIE FEUERWEHR IN BARMBEK** Schon 16 Jahre früher, im Jahr 1878, übernahm Hamburg die brandschutztechnische Versorgung für Barmbek. Jetzt erhielten die bis dahin allein zuständigen Wittkittel Unterstützung durch die Einheiten der Feuerwache 5. In der Theorie eine gute Idee – in der Praxis eher nicht: Das Wachgebäude befand sich an der Freiligrathstraße in Hohenfelde (!), wodurch die Fahrzeit nach Barmbek mit den von Pferden gezogenen Dampfspritzen- und Leiterwagen fast eine halbe Stunde dauerte. Viel zu viel für den Ernstfall. Hinzu kam die Mannschaftsstärke von vermutlich nicht einmal 40 Feuerwehrleuten, die nun für das gesamte Gebiet von Winterhude bis Horn verantwortlich waren. Somit herrschte im Stadtteil Barmbek ein permanenter Feuerwehrnotstand.

Diese Zustände schrien nach Veränderung. Erst 17 Jahre später reagierte die Stadt Hamburg mit dem Erwerb eines Grundstücks an der Bachstraße/Ecke Imstedt 5 auf die Unterversorgung im Brandschutz. Zwei Jahre danach war es soweit: Am 15.5.1897, im Jahr des 25-jährigen Bestehens der BF Hamburg, wurde dort eine eigene Feuerwache für Barmbek und Uhlenhorst in Dienst gestellt.



► Über dem Eingang der Hauptremise erhob sich ein Uhrenturm mit treppenförmigem Giebel und spitz auslaufendem Dach. Wie damals an neuen Staatsbauten üblich, fand auch hier ein in Sandstein gemeißeltes Stadtwappen als schmückende Bauplastik oberhalb der Turmuhr seinen Platz.

**DAS BAUWERK** Kurz darauf traten auch die Kollegen der Feuerwache 9 erstmalig zum Dienst in ihrem neuen Domizil in der Eimsbütteler Quickbornstraße an. Entsprechend groß waren die **Ähnlichkeiten beider Wachen hinsichtlich ihrer wegweisenden Ausstattung und Raumaufteilung** im Bereich des Feuerwehrwesens. Dafür erhielten der damalige Feuerwehrchef Adolph Westphalen sowie der zuständige Baudirektor und Leiter des Hochbauamtes, C. J. Christian Zimmermann, im In- und Ausland viel Anerkennung.

Das Herzstück der Feuerwache 10 bildete das im Erdgeschoss untergebrachte **Telegraphen-Zimmer**. Der Ruheraum der Fahrer befand sich ebenfalls zu ebener Erde – und zwar gleich neben den Ställen. Da die Pferdeboxen zur Hofseite direkt mit den 400 qm großen Fahrzeug-Remisen verbunden waren, brauchten die Gäule bei Alarm nur noch an die Deichseln der Wagen geführt werden. Das führte zu einer erheblichen **Verkürzung der Ausrückzeiten**. Den gleichen Effekt erzielte man mit neuartigen Messing-Rutschstangen sowie sich automatisch öffnenden Toren.

An der rechten Hofseite besaß das Gebäude einen Steigerturm für Übungszwecke. Eine echte Innovation! Weitere Räumlichkeiten wurden als Schmiede und Waschküche genutzt. Später wurde hinter der Reserve-Remise auch ein Krankenzimmer, der so genannte Samariter-Raum, eingerichtet. In den Wintermonaten sorgten große **Kohleöfen** für warme Stuben. Als Beleuchtung dienten vor der Umstellung auf elektrisches Licht **Gaslaternen**. Die Nutzung der Räumlichkeiten hinter der insgesamt 65 Meter langen Hauptfassade war ausgeklügelt bis ins Detail. Selbst das nicht ausgebaute Dachgeschoss fand seine Bestimmung: Es diente als **Vorratskammer für das Heu der Pferde**.

**PERSONAL UND FAHRZEUGE** 503 Männer versahen seinerzeit ihren Dienst in der Hamburger Feuerwehr, 49 von ihnen an der Feuerwache 10. Sie besetzten folgende Funktionen: 1 Brandmeister, 5 Oberfeuerwehrmänner, 3 Maschinisten, 1 Gefreiter, 33 Feuerwehrmänner und 6 Fahrer. Der Schichtplan war simpel und hart. Auf 48 Stunden Dienstzeit folgten 24 Stunden „Freizeit“. Das bedeutet nach Adam Riese: **112 Stunden Anwesenheit** pro Woche und Feuerwehrmann.

Der Fahrzeugpark bestand aus einer Gasdruckspritze mit einem 400-Liter-Wassertank, einer kleinen Dampfspritze, einer mechanischen Leiter (23 m) sowie einem Mannschaftswagen. In der Reserve-Remise standen zudem eine große Dampfspritze und ein Gerätewagen für massivere Einsätze bereit. Wie schnell unsere Vorfahren damit im Brandfall vor Ort waren, hing auch von der Witterung ab. Schließlich gab es zu der Zeit **nur wenige gepflasterte Straßen**. Die Hamburger Presse berichtete mehrmals über stecken gebliebene Feuerwehr-Gespanne in der aufgeweichten Weidestraße, dem „Sorgenkind“ der Verkehrswege („Hamburger Fremdenblatt“ vom 28.02.1905). Infolgedessen wurden einige Fahrbahnen gepflastert, darunter praktischerweise auch die Bachstraße, so dass die Gespanne nicht gleich an der Wache liegenblieben.

Das Wachrevier der Feuerwache 10 umschloss aber nicht nur Barmbek und Uhlenhorst, sondern auch Winterhude und spä-



- ▶ Hinter den Sonnenmarkisen im 1. OG befand sich die **Dienstwohnung des amtierenden Wachführers**. Sie bestand aus 5 Zimmern, Küche, Bad. Ob die Nähe zu den auf gleicher Etage liegenden Räumen der Feuerwehrleute (Ruhe- und Aufenthaltsräume sowie die Küche) geplant war ... ?

ter Bramfeld. Bei größeren Schadens-Ereignissen wurden sogar Einsätze in noch weiter entfernte Stadtteile und in das Hafengebiet gefahren. Dem kam zugute, dass der Fuhrpark zwischen 1909 und 1913 von Pferdegespannen **auf Automobile umgestellt** wurde.

**KRIEGS- UND NACHKRIEGSJAHRE** Bei einem schweren **Luftangriff auf Hamburg im Sommer 1943** erlitt auch die Feuerwache 10 einen Treffer. Da noch ein paar Männer die Wache besetzten, konnte durch professionelle Selbsthilfe das Schlimmste verhindert werden. Das Dach wurde nur provisorisch repariert und erst in der Nachkriegszeit vereinfacht wieder aufgebaut.

Gleich nach Kriegsende stationierten die englischen Besatzer ihre eigene Militär-Feuerwehr an der Feuerwache 10. Dort blieben sie allerdings nur ein Jahr. Von April 1946 bis 1954 beherbergte das Gebäude die **„Krankentransportwache Ost“**, da der Hamburger Feuerwehr nun das Krankentransportwesen übertragen wurde. Ihre Transportdienste leistete sie – Ersatzteile waren nach dem Krieg Mangelware – trotz nicht immer fahrtüchtiger Krankenwagen so gut es eben ging. Die Wiederaufnahme des Wachbetriebs erfolgte 1952 mit einer neuen Kennung: **aus der Feuerwache 10 wurde die Feuerwache 6**.

- ▶ Nach der Instandsetzung des Gebäudes in den 50ern wurde auch der Fahrzeugpark erneuert. Stolz lugt die DL (max. Höhe: 28 m) aus der Toreinfahrt hervor. Weiter gehörten 1 LF (Magirus-Mercur), 1 TLF (Mercedes) und 2 Unfallwagen zum Bestand der Barmbeker Wache.



Mit dem 1991 erfolgten **Umzug in die Maurienstraße 4** (jetzt FuRW 23) endet die wechselvolle Geschichte der Feuerwache an der Bachstraße nach 94 Jahren. Das Gebäude steht immer noch. Heute befinden sich darin eine Kindertagesstätte, eine Werkstatt von „Arbeit und Lernen“ und Wohnraum, der überwiegend von ... richtig: von Feuerwehrleuten genutzt wird!



Mit gutem Beispiel voran

# Typisierung der 95. LAMD für Stammzellen-Spende

Alle 45 Minuten lautet für einen Menschen in Deutschland die schreckliche Diagnose: Leukämie. Manchen der an „Blutkrebs“ erkrankten Patienten kann medikamentös geholfen werden, doch für viele ist die **Transplantation gesunder Stammzellen die einzige Chance auf Leben**. Das Problem: Spender sind rar. Ein Ausbilder der LFS machte den 95. LAMD auf das Schicksal eines Feuerwehrkollegen aufmerksam, der die ganze Hilflosigkeit bei der Erkrankung eines Verwandten miterleben musste. Das brachte den Stein ins Rollen: Alle Kollegen vom 95. LAMD ließen sich im AK St. Georg typisieren und in die „Deutsche-Knochenmark-Spenderdatei“ (DKMS) aufnehmen.

**WAS IST LEUKÄMIE?** Auf der Website der DKMS wird das Krankheitsbild wie folgt beschrieben (www.dkms.de): „Bei der Leukämie kommt es zu einer unkontrollierten Vermehrung der weißen Blutkörperchen. Diese Blutzellen können ihre Funktion, Infektionen abzuwehren, meist nicht erfüllen. Schlimmer noch: Durch ihre ungehemmte Vermehrung verdrängen sie die weiteren lebenswichtigen Bestandteile des Blutes. Diese sind die roten Blutkörperchen, verantwortlich für den Sauerstofftransport, und die Blutplättchen, die die Blutgerinnung gewährleisten. **Ohne Behandlung muss der Patient sterben.**“

**WARUM STAMMZELLEN SPENDEN?** Schlägt eine Chemo- oder Strahlentherapie nicht an, bleibt nur noch die **Gabe gesunder, Blut bildender Stammzellen** von geeigneten Spendern. Geeignet sind sie dann, wenn ihre Gewebe-Merkmale mit denen des Patienten übereinstimmen. Für rund ein Drittel der Betroffenen findet sich die passende Person in der Familie. Bei Geschwistern ist diese Chance am größten. Immerhin 25 Prozent weisen identische Merkmale auf. Aber: In 75 Prozent der Fälle liegt keine Übereinstimmung vor. Bei Eltern und anderen Verwandten ist die Quote leider noch viel höher.

Deshalb hängt die **Aussicht auf Leben** bei den anderen zwei Dritteln davon ab, dass sich irgendwo auf der Welt ein Spender findet, dessen Stammzellen zu den Gewebemerkmale des Patienten passen. Das heißt im Umkehrschluss: Je mehr potenzielle Spender in der Knochenmark-Spenderdatei erfasst sind, desto mehr Hoffnung gibt es für die Patienten.

**WIE WIRD GESPENDET?** Die **periphere Stammzellentnahme** wird in mehr als 70 Prozent der Fälle angewandt, da hier **kein operativer Eingriff erforderlich** ist. Dem Spender wird fünf Tage ein hormonähnlicher Stoff verabreicht, den der menschliche Körper unter anderem auch bei fiebrigen Infekten produziert. Dieser Wachstumsfaktor (G-CSF) regt die Produktion der Stammzellen an, die der Dialyse ähnlich bei der Spende **ambulant** aus dem

Blut gefiltert werden. Als Nebenwirkung können vorübergehend Kopf- und Gliederschmerzen auftreten.

Die **Knochenmark-Entnahme** findet hingegen **stationär** statt. Fälschlicherweise wird oft angenommen, dass hier die Entnahme von Rückenmark stattfindet. Rückenmark wird nie transplantiert, da es Teil des Nervensystems ist! Unter Vollnarkose wird dem Spender durch Einstiche in die Beckenknochen etwa **ein Liter Knochenmark-Blut-Gemisch** entnommen. Zwei bis drei Tage später kann er das Krankenhaus wieder verlassen. Übrig bleiben zwei kleine Einstichnarben und das gute Gefühl, einem anderen Menschen die Chance auf ein Weiterleben zu ermöglichen. Die Stammzellen bilden sich innerhalb von zwei Wochen wieder neu. Neben dem allgemeinen Narkoserisiko ist die Knochenmark-Entnahme unbedenklich.

*„Mit geringem Aufwand und Risiko kann man vielleicht einem Menschen das Leben retten.“*

**WER KANN SPENDEN?** Zum Schutz der Spender und zum Wohl der Patienten werden nur **gesunde Personen von 18 bis 55 Jahren** in die Knochenmark-Spenderdatei aufgenommen. Diese müssen in guter körperlicher Verfassung und **mindestens 50 kg schwer** sein. Kein Problem für die Kollegen des 95. LAMD: Nachdem sie einen Fragebogen ausgefüllt hatten, erläuterten ihnen die Mitarbeiter vom AK St. Georg Details der so genannten „Typisierung“. Anschließend wurde jedem eine kleine Menge Blut abgenommen, womit der Weg in die weltweit genutzte Knochenmarkspenderdatei geebnet war.

Falls Ihr Fragen habt, könnt Ihr Euch an die DKMS (Deutsche Knochenmark-Spenderdatei) oder das ZKRD (Zentrales Knochenmark-Spenderregister) wenden. Alle wichtigen **Infos zur Stammzellen-Spende** findet Ihr auf diesen Websites:

[www.dkms.de](http://www.dkms.de) [www.zkrd.de](http://www.zkrd.de)



► Der 95. LAMD handelt vorbildlich: „Wenn wir mit unserer Aktion jemanden bewegen können, sich ebenfalls typisieren zu lassen, hätte sich unser Engagement doppelt gelohnt.“

## Volleyball-Training

**Dienstags** ist Volleyball-Training an der LFS angesagt. Im Winter wird in der Mehrzweckhalle gebaggert, geschmettert und gepritscht – im Sommer gern auch im „Sandkasten“, sprich auf den Beach-Volleyballplätzen. Dort fand am 15. August das LFS-interne Turnier mit insgesamt 12 Teams aus unseren Reihen statt. Der Blick auf die Tabelle zeigt: Den Jungs vom MD macht auf diesem Terrain keiner was vor! Dienstags: **Training von 15:45 - 17:00 Uhr.** Nach Absprache könnt Ihr die Volleyballplätze auch zu anderen Zeiten nutzen. Claus Lochmann erreicht Ihr unter Tel. 42851 - 4592

### Ergebnisse Beachvolleyball-Turnier August 2007

- 1) 95. LAMD
- 2) 97. LAMD 1. Ma.
- 3) 98. LAMD
- 4) 35. LAGD
- 5) RED BOX
- 6) 34. LAGD
- 7) All Stars
- 8) 97. LAMD 2. Ma.
- 9) 97. LAMD 3. Ma.
- 10) -F053-
- 11) 97. LAMD 4. Ma.
- 12) LFS Frauen



Sportlich lief es zwar nicht wirklich rund bei „unseren“ Frauen der LFS, dafür lagen sie in Sachen Spaß ganz weit vorn ...

## Selbstverteidigung



**Mittwochs** steht die Mehrzweckhalle ganz im Zeichen von Kondition und Körperbeherrschung. „**Fitness und Selbstverteidigung**“ heißt der Kurs, den Thomas Werner (-F0532-) vor allem für die Kollegen im Schichtdienst konzipiert hat. Schließlich sind sie am ehesten potenziellen Attacken ausgesetzt und sollten sich daher aus schwieriger Lage möglichst selbst befreien können (s. *Lösblatt 28*). Mittwochs: **Training von 15:45 - 17:00 Uhr.** Thomas Werner erreicht Ihr unter Tel. 42851 - 4578.

## Treppenlauf in St. Georg



564 Stufen, 14 Stockwerke, 67 LäuferInnen: Zum zweiten Mal fand am 30. Mai 2007 im Zentralgebäude der Hochschule für Angewandte Wissenschaften der stadtteilweite Treppenlauf von St. Georg statt. Satte 50 m hoch ist das **Blaue Haus 5 am Berliner Tor**, das erst bis zum Dach und dann wieder zurück zum Erdgeschoss mit reiner Muskelkraft zu durchlaufen war. Für die BF Hamburg waren Jakob Leonhardt, Andreas Beifuß und Max Ritter von der 96. LAMD (Foto von links) mit dabei.

Wie lang rund drei Minuten Beinarbeit sein können, davon weiß Jakob ein Lied zu singen: „Die ersten Stockwerke war man noch frisch und sprintete mit Leichtigkeit, Andreas nahm sogar bis zu 3 Stufen auf einmal. Aber so ab der 8. Etage wurden die Beine schwerer und schwerer. Bei manch einem ließen die Kräfte rapide nach. Wer eher untrainiert war oder zu schnell gestartet ist, spürte schon hier ein höllisches Brennen in den Waden und Oberschenkeln.“ „Spätestens ab dem 12. Stock“, ergänzt ihn Andreas, „war die Muskulatur so übersäuert, dass sich die Beine wie taub anfühlten. Aber der Kopf spielt auch eine Rolle. Oben angekommen kriegst du so ‘nen richtigen Hormon-Flash, der alle Zweifel ausräumt. Dann denkt man: **Himmelstürmen ist wirklich g...!**“

Auch den Abstieg meisterten unsere drei Läufer mit Bravour und kamen nach einem 50-Meter-Endspurt zu ebener Erde sicher und vor allem schnell im Ziel an: Andreas blieb als Drittplatzierter des Teilnehmerfeldes unter 3 Minuten (2:58 Min.) – eine toller Lauf! Jakob kam mit 3:08 Min. auf Platz 8 und auch Max ließ mit Platz 37 in 3:39 Min. noch 30 weitere Teilnehmer hinter sich. **Gut gemacht, Jungs!**

Es wäre schön, wenn beim nächsten Treppenlauf 2008 weitere Kollegen mitmachen. Claus Lochmann, der das Trio auf die Idee gebracht hatte, würde es freuen!



## Das neueste Gericht ...

... besagt, dass auf Desserts wegen ihres Fettgehalts stets zu verzichten ist. Björn Hansen (-F22/3-) stellt mit seinen Kreationen unter Beweis, dass es auch anders geht. Das richtige Rezept und ausgewählte Zutaten lassen den Genießer bei seiner Orangen-Creme ohne Reue schlemmen. Doch nicht nur die Figur wird bei seiner süßen Verführung geschont, sondern auch der Geldbeutel.

### Zutaten für 20 Personen:

- ★ 1,5 Liter Orangensaft
- ★ 3 Päckchen Vanille-Puddingpulver
- ★ 10 Orangen
- ★ 900 g Magerquark
- ★ 900 g Rama-Cremefine
- ★ Flüssiger Süßstoff oder Zucker
- ★ 10 EL Raspelschokolade

## Zarte Orangen-Creme

### Zubereitung:

Den Orangensaft mit dem Puddingpulver unter ständigem Rühren aufkochen lassen und mit Süßstoff abschmecken. Danach eine Stunde abkühlen lassen. Anschließend die Cremefine steif schlagen, mit dem Quark verrühren und unter die gekühlte Creme heben. Noch einmal mit Süßstoff abschmecken – und in Schälchen füllen. Jetzt mit filetierten Orangen (Mandarienen aus der Dose sind auch köstlich!) und Schokoraspeln garnieren. Mmmmmhhh!



## Sie feiern ihr Dienstjubiläum

Datum	Name	Dienststelle
<b>40 Jahre</b>		
03.01.2007	Olaf Schüler	-F16-
01.04.2007	Jochim Behns	-F13-
01.06.2007	Rolf-Dieter Detlef	-F033-
16.11.2007	Klaus Hirt	-F034-
<b>25 Jahre</b>		
01.01.2007	Andreas Beermann	-F35-
01.01.2007	Roland Hempel	-F12-
01.01.2007	Thorsten Sorges	-F022-
04.01.2007	Dirk Wagner	-F013-
06.01.2007	Andreas Reimers	-F35-
26.01.2007	Olaf Klein	-F15-
26.01.2007	Thomas Schopper	-F32-
26.01.2007	Erhard Schrötke	-F32-
26.01.2007	Joachim Sievers	-F21-
27.01.2007	Dirk Bartelt	-F35-
27.01.2007	Olaf Degen	-F33-
27.01.2007	Steve Stenpaß	-F36-
28.01.2007	Thomas Fröhlich	-F16-
28.01.2007	Rudolf Giese	-F35-
28.01.2007	Thomas Sperschneider	-F23-
29.01.2007	Axel Heincke	-F22-
29.01.2007	Wolfgang Jasinski	-F052-
29.01.2007	Michael Kawall	-F032-
29.01.2007	Michael Lübstorf	-F22-
29.01.2007	Michael Marx	-F23-
30.01.2007	Michael Giehl	-F053-
30.01.2007	Michael Meyer	-F043-
01.02.2007	Karsten Prokoph	-F02-
01.02.2007	Andreas Staudinger	-F32-
01.02.2007	Jürgen Thoms	-F021-
01.02.2007	Michael Weist	-F23-
01.02.2007	Niels Wiekhorst	-F15-
01.02.2007	Uwe Lembke	-F02-
01.04.2007	Olaf Jaensch	-F31-
01.04.2007	Thomas Jörger	-F34-
01.04.2007	Dettlev Neumann	-F31-
02.04.2007	Andreas Klotz	-F25-
04.04.2007	Hartmut Thalmann	-F26-

Datum	Name	Dienststelle
<b>25 Jahre</b>		
01.05.2007	Eberhard Flügel	-F35-
01.05.2007	Holger Natter-Mohr	-F24-
02.05.2007	Andreas Eggert	-F23-
03.05.2007	Wolfgang Hartmann	-F32-
04.05.2007	Andreas Schlingelhof	-F31-
01.06.2007	Willi-Harald Buch	-F21-
01.07.2007	Thomas Gubenko	-F13-
01.07.2007	Hans-Detlev Warner	-F021-
01.07.2007	Ronald Weiler	-F0413-
01.07.2007	Thorsten Wiczorek	-F22-
12.07.2007	Susanne Steinhagen	-F011-
20.07.2007	Hans-Werner Cramme	-F011-
26.07.2007	Ralf Bornkast	-F013-
26.07.2007	Norbert Hesse	-F34-
26.07.2007	Dirk Mahel	-F043-
26.07.2007	Lutz Meine	-F23-
27.07.2007	Klaus-Peter Gubenko	-F11-
27.07.2007	Thomas Kochanke	-F21-
27.07.2007	Joachim Rodewald	-F35-
27.07.2007	Stefan Rynio	-F24-
27.07.2007	Holger Schöning	-F053-
28.07.2007	Norbert Bathel	-F16-
28.07.2007	Ingo Funke	-F053-
28.07.2007	Andreas Kruse	-F26-
28.07.2007	Uwe Lewerenz	-F031-
28.07.2007	Frank Schwarze	-F25-
28.07.2007	Holger Zange	-F12-
29.07.2007	Jörg Amende	-F32-
29.07.2007	Andreas Gebhardt	-F34-
29.07.2007	Andreas Harder	-F35-
29.07.2007	Michael Otto	-F26-
29.07.2007	Jörg Raiser	-F14-
29.07.2007	Thomas Rickers	-F12-
01.08.2007	Olaf Ulrich	-F36-
03.08.2007	Horst Pieper	-F13-
04.08.2007	Rolf Volkenandt	-F33-
30.08.2007	Thorsten Gundlach	-F15-
01.09.2007	Heiko Hadler	-F03-
23.09.2007	Joachim Lischka	-F31-
27.09.2007	Horst Hühnen	-F35-

## Personaländerungen



Job-Rotation bei der BF. Neben vielen Pensionären verließ Sönke Heidenreich die Feuerwehr Hamburg – auf eigenen Wunsch wechselte er in die freie Wirtschaft. Auf Dr. Peer Rechenbach **1**, ehemals Stv. Leiter der Feuerwehr Hamburg, werden wir in Zukunft ebenfalls verzichten müssen: Er ist seit dem 1. September 2007 Leiter der Abteilung für Katastrophen- und Bevölkerungsschutz in der Innenbehörde. Zum gleichen Termin wurden im Führungsbereich folgende Positionen neu besetzt:

Zum Stv. Leiter der Feuerwehr Hamburg wurde Werner Thon **2** ernannt. In Personalunion verantwortet er die Abteilung „Vorbeugender Brand- und

Gefahrenschutz“ (-F04-). Seine vorherige Position als Chef der Einsatzabteilung übernahm der bisherige Direktor der LFS, Jörg Schallhorn **3**. Neuer Schulleiter ist Wolfgang Lindner **4**, sein Stellvertreter Hans-Detlev Warner **5**. Die Nachfolge Warners an -F02- trat Ulrich Körner **6**, ehemals FL/S, an. Vom Bereich „Technik und Logistik“ (-F03-) gibt es ebenfalls Neues zu vermelden: Paul Middendorf **7** ersetzt dort Günter Julga, der in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Michael Bauer, vorheriger Referatsleiter des Einsatzdienstes -F02- steht nun der Projektgruppe Digitalfunk BOS Hamburg vor.





### Sie grüßen uns als Pensionäre

Datum	Name	Dienststelle
31.01.2007	Peter Boley	- F34 -
31.01.2007	Jens Wanitzek	- F15 -
31.01.2007	Wolfgang Peters	- F04 -
31.01.2007	Peter Nabrazell	- F05 -
31.01.2007	Klaus-Dieter Gerken	- F16 -
31.01.2007	Gerhard Klimkeit	- F03 -
28.02.2007	Wolfgang Gevert	- F32 -
28.02.2007	Hans Peter Kosmala	- F34 -
28.02.2007	Peter Wittschen	- F04 -
31.03.2007	Klaus Hellwegen	- F14 -
31.03.2007	Friedrich Grebe	- F14 -
30.04.2007	Rainer Lenuweit	- F22 -
31.05.2007	Jens Herzberg	- F04 -
31.05.2007	Uwe Henning	- F14 -
31.05.2007	Henry Attmer	- F24 -
31.05.2007	Wolfgang Langhof	- F35 -
30.06.2007	Wilfried Hartz	- F14 -
31.07.2007	Rolf Rossack	- F11 -
31.07.2007	Günter Julga	- F030 -
31.08.2007	Olaf Schüler	- F16 -
31.08.2007	Klaus Schlichting	- F32 -
31.08.2007	Claus Gödeke	- F24 -
30.09.2007	Harry Schröder	- F04 -
30.09.2007	Karl-Heinz Schröder	- F23 -
30.09.2007	Klaus Bergemann	- F21 -
30.09.2007	Dieter Sturm	- F14 -



**Günter Julga** hat die Feuerwehr Hamburg während seiner 34-jährigen Dienstzeit in besonderer Weise geprägt. So geht das Neue Steuerungssystem und das Technikseminar an der LFS ebenso auf seine Initiative zurück wie die Zentralisierung von -F03- und die Einführung innovativer TMF. Am 16. Juni d. J. verabschiedete FL den rüstigen Neu-Pensionär im Rahmen einer Feierstunde und dankte ihm für seine großen Verdienste rund um das Hamburger Feuerwehrwesen.

### Sie sind von uns gegangen

Dienstgrad	Name	Datum	Alter
HBM	Hans Peege	09.01.2007	93
OBM	Karl-Otto Ihlo	11.01.2007	86
	Konrad Tramp	14.01.2007	86
Angest.	Hans-Jürgen Wohlath	24.01.2007	68
BOI	Günter Greve	31.01.2007	68
HBM	Hermann Bartels	02.02.2007	71
HBM	Horst Sieber	15.02.2007	70
BM	Hans-Peter Fock	20.02.2007	67
HBM	Heinz Paede	03.03.2007	81
HBM	Günter Heinrichs	04.03.2007	69
Angest.	Karlheinz Rieck	15.03.2007	77
OBM	Werner Ehrhorn	15.03.2007	79
BOI	Rolf Lehnig	19.03.2007	67
HBM/Z	Peter Marienfeld	25.03.2007	75
OBM	Günter Büge	29.03.2007	73
HBM	Walter Maack	04.04.2007	73
HBM	Heinrich Griem	10.04.2007	73
OBM	Ernst Bremer	14.04.2007	74
HBM	Günter Möller	15.04.2007	74
HBM	Jens Runge	03.05.2007	52
HBM	Walter Kirsten	31.05.2007	71
HBM/Z	Heinrich Stadelmann	06.06.2007	83
HBM	Siegfried Holtz	28.06.2007	80
Angest.	Gisela Gutzmann	01.07.2007	72
OBM	Rolf Liebau	02.07.2007	76
BROAR	Horst Neumann	03.07.2007	80
Angest.	Richard Mohaupt	14.07.2007	82
BROAR	Willi Reinke	21.07.2007	87
HBM/Z	Werner Ahrens	24.07.2007	73
HBM	Hellmut Kohlmorgen	28.07.2007	77
HBM/Z	Jürgen Hamer	19.08.2007	77
Arbeiter	Wolfgang Michaelis	25.08.2007	63
BRA	Jürgen Mirow	26.08.2007	68
HBM	Heinz von Seth	27.08.2007	87
HFM	Werner Moritz	30.08.2007	87
OBM	Helmut Rödde	01.09.2007	79
HBM	Harald Kranz	26.09.2007	79

### Dankschreiben

Am 21.05.2007 kam es gegen 23.15 Uhr in Hamburg, Hohe Liedt, zu einem RTW- und NEF-Einsatz, für den sich **Sonja Schulz, die Tochter des Patienten**, vier Tage später mit diesem Schreiben bei FL bedankte. Er leitet das Lob auf diesem Wege an die beteiligten RA Thorsten Voß und Guido Hartig (RTW161) sowie Kolja Köstner und Frau Dr. Ulrike Lamp (23 NEF) weiter:

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

*am 21.05.2007 gegen 23.15 Uhr war mein Vater mit Atemnot zusammengebrochen. Daraufhin rief meine Mutter einen Rettungswagen.*

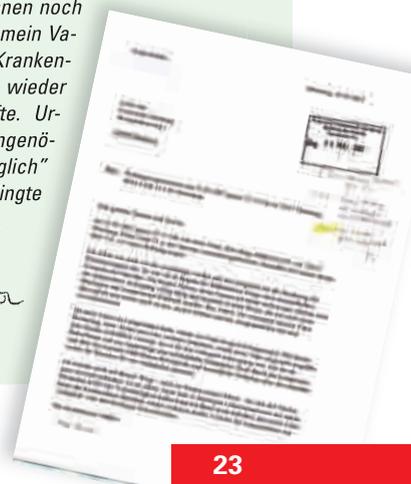
*Ich selbst traf zeitgleich mit der Besetzung des Rettungswagens ein. So war ich ab Beginn der Maßnahmen Zeuge eines beispielhaften Ein-*

*satzes der Sanitäter. Die beiden Herren, deren Namen ich leider nicht kenne, blieben trotz der allgemeinen Aufregung völlig ruhig und verrichteten ihre Arbeit in einer Weise, die auf mich einen überlegten und kompetenten Eindruck machte. Sie versorgten meinen Vater fürsorglich und waren ausgesprochen nett und zuvorkommend.*

*Da mein Vater ein Lungenödem hatte, wurde ein Notarztwagen hinzugezogen. Von dessen Besetzung wurde mein Vater eine Stunde erst-hilflich versorgt, bis er für den Transport stabil genug war. Für ihn als Betroffenen und uns Angehörige eine schreckliche Zeitspanne. Doch durch das kompetente und über das normale Maß hinaus fürsorgliche und freundliche Verhalten aller drei Sanitäter wurde die Situation für uns erträglicher gemacht.*

*Ich möchte mich auf diesem Wege – auch im Namen meiner Eltern – bei den Einsatzkräften ganz herzlich bedanken. Es ist schön, wenn man in derartigen Lebenssituationen auf solche Menschen trifft! Der Vollständigkeit halber kann ich Ihnen noch mitteilen, dass mein Vater heute das Krankenhaus Barmbek wieder verlassen durfte. Ursache des Lungenödems war „lediglich“ eine altersbedingte Herzschwäche.*

*Sonja Schulz*





# Stark wie ein Bär ...

... und strapazierfähig wie die Kleidung von Lion Apparel sind wir Feuerwehrleute bei Rettungseinsätzen an jedem Schadensort in dieser Stadt. Da kommt ein symbolträchtiger Talisman doch gerade recht. Ein Talisman? Nein, gleich fünf bärenstarke Glücksbringer verlosen wir diesmal unter allen Kollegen, die unsere Fragen korrekt beantworten. Also: Stift gespitzt und los geht's! Aber bitte versucht nicht, uns beim Beantworten der Fragen einen Bären aufzubinden!



**1 Wann und wo fand der erste Weltwirtschaftsgipfel statt?**

- A. 1975 in Rennes, Frankreich
- B. 1975 in Rambouillet, Frankreich
- C. 1976 in Rambouillet, Frankreich

**2 Wie heißt die neue Datenbankversion für das HELS?**

- A. Oracle10g2
- B. Miracle10g2
- C. Logical10g2

**3 Wer richtete 2007 den Medical Emergency Contest in Italien aus?**

- A. Das Rote Kreuz
- B. Das Grüne Kreuz
- C. Das Weiße Kreuz

**4 Welche Veranstaltung findet am 6. Juni 2008 an der LFS statt?**

- A. 1. Gefahrguttag
- B. 2. Gefahrguttag
- C. 3. Gefahrguttag



Was unsere Schutz- und Dienstbekleidung leisten muss, ist uns Feuerwehrleuten klar: Funktionell soll sie sein, so leicht wie möglich und – vor allem – qualitativ hochwertig. Da sie schon so manchem im Schweiß seines Angesichts die Haut gerettet hat, sagen wir an dieser Stelle einmal jenen Dank, die für unsere Ausrüstung zuständig sind: die **Lion Apparel Deutschland GmbH**. Über 100 Jahre Erfahrung, umfangreiche Forschungskapazitäten und 40 patentierte Entwicklungen bringen die hohe Professionalität des 1898 in Dayton, Ohio, gegründeten Unternehmens anschaulich zum Ausdruck.

Seit 1999 beliefert Lion Apparel als Markführer in diesem Segment auch zahlreiche deutsche Feuerwehren – unter ihnen seit 2003 die Feuerwehr Hamburg. Wenn Ihr Euren Bedarf nicht gerade über eine Sammelbestellung via Intranet deckt, lädt der **neueröffnete Shop in Rothenburgsort** zum Stöbern ein. Dass Euer persönliches Budget dort gut angelegt ist, kann man aufgrund der modischen Schnitte sehen und der hohen Funktionalität spüren. Bei der Auswahl ist Euch das Team von Lion Apparel gern behilflich.

LionShop Feuerwehrbedarf  
Billwerder Neuer Deich 72  
20539 Hamburg (Rothenburgsort)

**Öffnungszeiten:** Mo. - Mi. 09:00 - 17:00 Uhr,  
Do. 12:30 - 20:00 Uhr, Fr. 07:30 - 13:00 Uhr  
Tel: 040/280078 - 28

Ausschneiden, ausfüllen und ab in die **RedBox** – viel Glück!

**Meine Antworten:**  
(bitte ankreuzen)

**An: - F 0138 - LAGD**

- |          |                            |                            |                            |          |                            |                            |                            |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| <b>1</b> | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | <b>3</b> | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| <b>2</b> | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | <b>4</b> | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung:

**Gewusst?**

Die Gewinnspielauflösung aus **Löschblatt 28** lautet: 1A, 2B, 3C, 4C.

**Gewonnen!**

Je einen Gutschein für 2 x 2 Stunden Anfängerkurs im Wakeboarden haben gewonnen:

- Andree Höft - F 35/3-
- Bastian Kischkewitz (Zivi) - F 12/1-
- Sylvia Sellmann - F 0122-

**Teilnahmebedingungen**

Jeder Angehörige der BF und FF Hamburg kann am Gewinnspiel teilnehmen. Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

**Einsendeschluss: 23.11.2007**